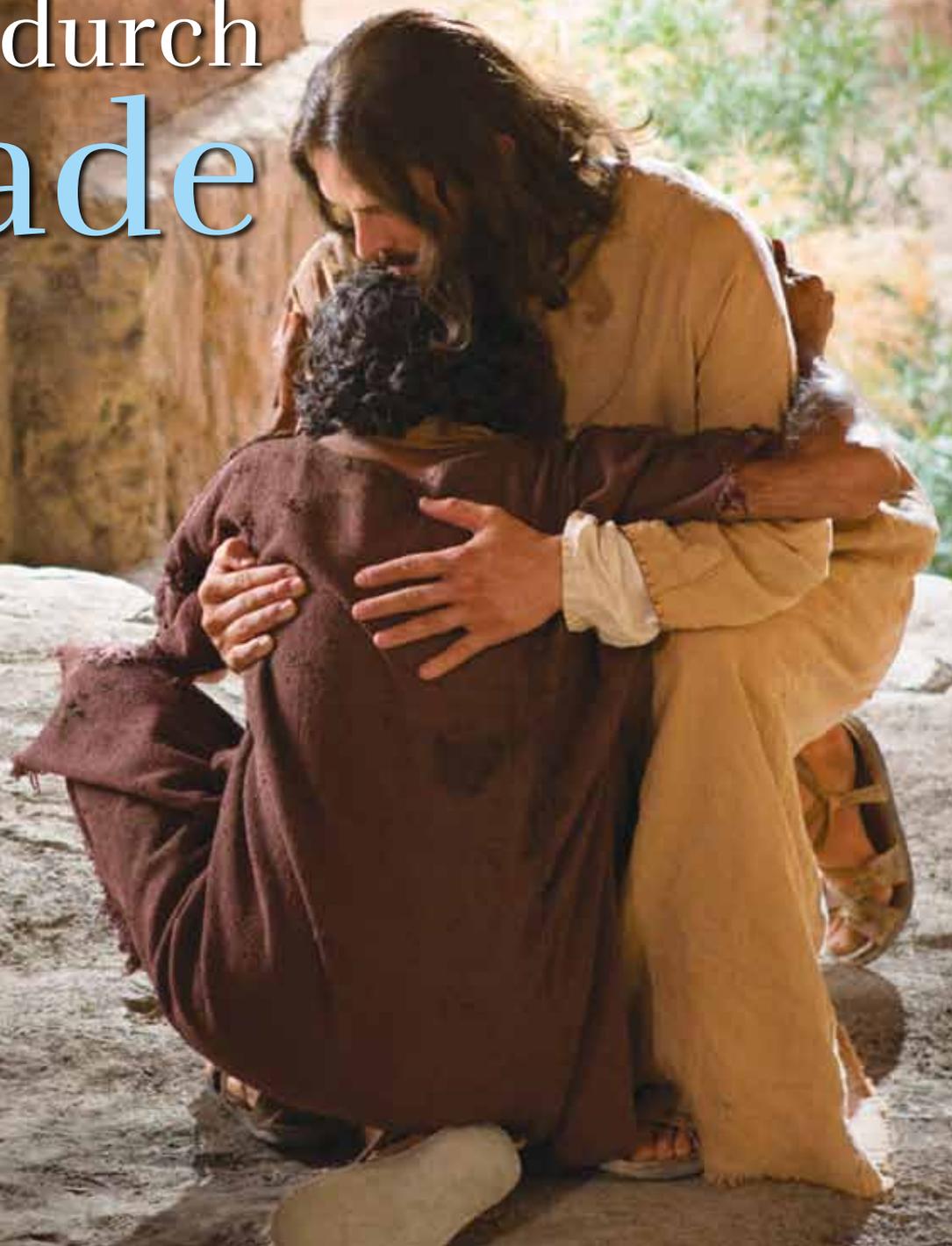


Gebetswoche 2017

Allein durch
Gnade



WEITERLESEN!

Zeitlos brisant

In Anlehnung an Martin Luther hat Morris Venden 95 Thesen über die Erlösung aus dem Glauben aufgestellt. Dieses Thema hat nichts von seiner Aktualität und Brisanz verloren – insbesondere, wenn es um die Einzelheiten geht, in denen tatsächlich „der Teufel steckt“. Daher dürften einige von Morris Venden's Thesen Anlass zu Diskussionen geben. Das ist durchaus gewollt und bei dem zentralen Thema des Neuen Testaments – die Erlösung durch Christus – auch nicht anders zu erwarten. Der Autor zeigt dabei anschaulich, dass die Beziehung zu Jesus ihr Dreh- und Angelpunkt ist.

Morris L. Venden (1932–2013) ist seit Jahrzehnten einer der meistgelesenen und beliebtesten adventistischen Autoren.

Morris L. Venden

95 Thesen

über die Erlösung aus dem Glauben

224 Seiten, Paperback,

Art.-Nr. 1912

€ 13,80 (D); € 14,20 (A);

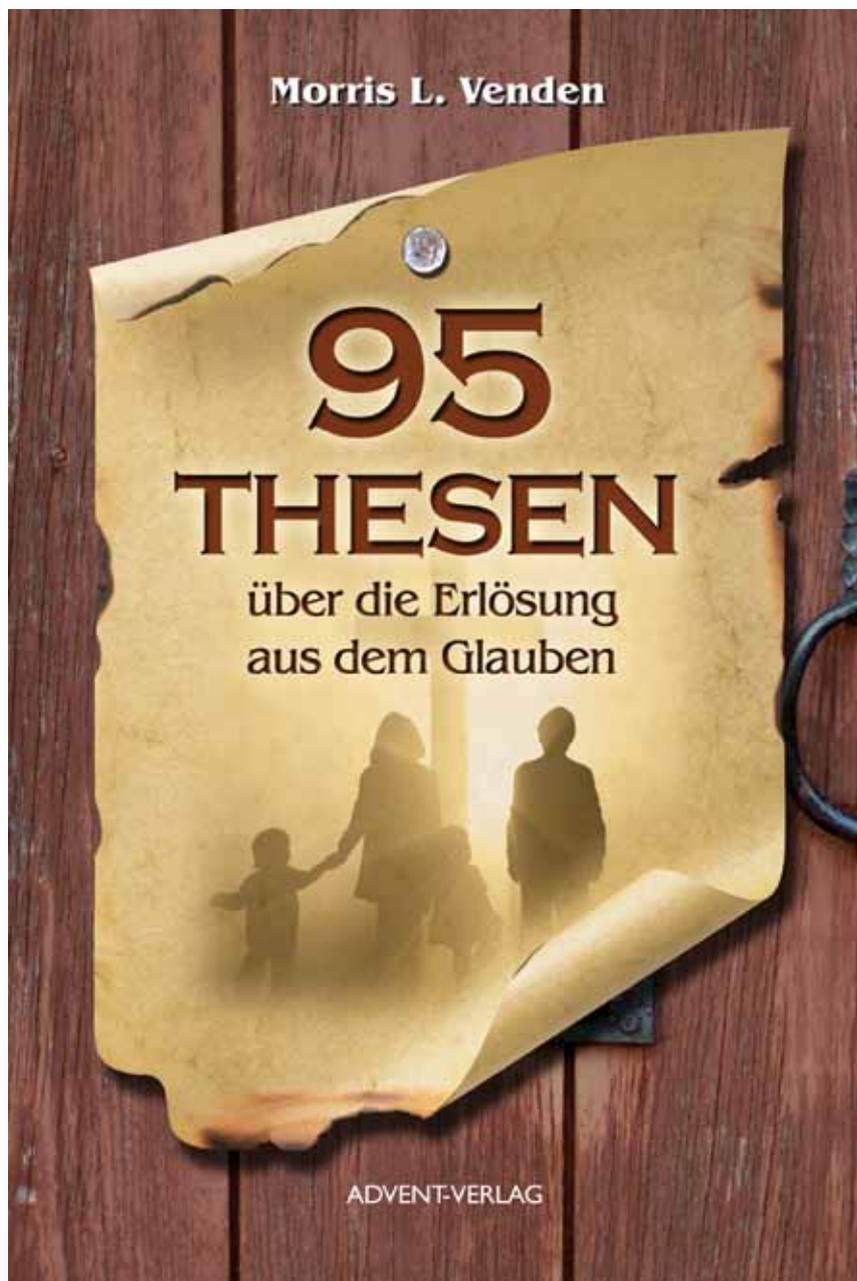
CHF 25.80

[für Leserkreismitglieder

€ 10,80 (D); CHF 19.80]



*



* Weitere Infos wie Inhaltsverzeichnis, Leseproben oder Autoren-Interviews sind auf www.advent-verlag.de abrufbar. Der QR-Code führt Smartphones direkt zur Internetseite des Buches.

– Am Büchertisch bestellen oder direkt bei: –

Adventist Media, c/o Saatkorn-Verlag GmbH, Pulverweg 6, D-21337 Lüneburg,

Telefon: 0800 2383680 (kostenlos!), Fax: 04131 9835-500 •

Top-Life-Center, Prager Str. 287, A-1210 Wien, Telefon: +43 1 229 4000,

Fax: +43 1 229 4000 599 • Advent-Verlag Krattigen, Leissigenstr. 10,

CH-3704 Krattigen, Telefon 0336 541065, Fax: 0336 544431.

Oder im Internet bestellen unter: www.adventist-media.de (Deutschland),

www.toplife-center.at (Österreich), www.av-buchshop.ch (Schweiz).

Leserkreis- Mitglied werden

- bis zu 30 % Preisermäßigung
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen
- Jahrespräsident-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder

www.advent-verlag.de/leserkreis

Vorworte

- 4 Ted Wilson
- 5 Mário Brito

1. Thema

- 6 **Gottes Wort – Grundlage unseres Glaubens** (Ted Wilson)

2. Thema

- 10 **Das Evangelium lernen** (Hans Heinz)

3. Thema

- 12 **Die Grundlage unserer Erlösung** (Hans Heinz)

4. Thema

- 14 **Gerechtigkeit – eine praktische Sache** (Hans Heinz)

5. Thema

- 17 **Gottes Gebote – ein Spiegel seines Charakters** (Hans Heinz)

6. Thema

- 20 **Rechtfertigung aus dem Glauben – heute** (Hans Heinz)

7. Thema

- 23 **Der Sommer, der nie enden wird** (Hans Heinz)

8. Thema

- 26 **Die Gewissheit der Erlösung** (Ellen G. White)

Information

- 30 **Zur Sammlung der Gebetstagsgaben** (Ioan Campian Tatar)



Der Autor: Dr. Hans (Johann) Heinz wurde in Wien geboren und begann sein Theologiestudium am Séminaire Adventiste du Salève in Collonges (Frankreich). Nach Abschluss seines Studiums begann er 1953 als Pastor in Wien zu arbeiten. Vier Jahre später wurde er an das

Seminar Schloss Bogenhofen gerufen, wo er 21 Jahre lang unterrichtete. Sieben Jahre lang war er auch Direktor der Schule. Nach dem Promotionsstudium an der Andrews-Universität (USA) war er von 1982 bis 1995 Dekan des Theologischen Seminars Marienhöhe in Darmstadt. Er ist Autor zahlreicher Bücher und Artikel über Theologie und Kirchengeschichte. Seine Doktorarbeit trug den Titel *Justification and Merit* (Rechtfertigung und Verdienst) und beschäftigte sich mit dem Gegensatz zwischen der katholischen Lehre vom Verdienst und der biblischen Lehre von der Gerechtigkeit aus dem Glauben. Hans Heinz und seine Frau Louissette erfreuen sich eines aktiven Ruhestands in der Nähe von Bogenhofen. Ihr Sohn Daniel ist Leiter des Historischen Archivs der Siebenten-Tags-Adventisten in Europa mit Sitz an der Theologischen Hochschule Friedensau.



Für Kinder gibt es ein eigenes Lesungsheft mit dem Titel *Mit Jesus leben*, verfasst von Gary Wagner und seiner Frau Deena Bartel-Wagner.



Die diesjährige Gebetswoche hebt das Evangelium als Grundlage unserer Erlösung allein durch Christus hervor. Weil er uns als Sünder liebt und annimmt – ganz gleich, wie mangelhaft wir sind – haben wir Hoffnung.

IMPRESSUM

Themen für die Gebetswoche 2017

Herausgegeben von der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) der Siebenten-Tags-Adventisten

VERLAG
 Saatkorn-Verlag GmbH
 Abt. Advent-Verlag
 Pulverweg 6
 21337 Lüneburg
 Telefon 04131 9835-02
 Telefax 04131 9835-502
 E-Mail: info@advent-verlag.de
 Internet: www.advent-verlag.de

Redaktion
 Textabgleich und Übersetzung: Frauke Gyuroka
 Sprachliche Bearbeitung und Weiterdenken mit Martin Luther: Thomas Lobitz

GESTALTUNG
 Ingo Engel, München
Produktion/Druck
 Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG, Kassel
 Titelbild: © Intellectual Reserve, Inc
 Printed in Germany

Englischer Originaltext der Gebetslesungen:
 www.adventistworld.org

Christus, unsere Gerechtigkeit

Eine Botschaft des Präsidenten der Generalkonferenz

Ted N. C. Wilson ist Präsident der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) der Siebentags-Adventisten.



verwurzelt und gegründet ist in Jesus Christus. Wir müssen die Wahrheit so annehmen, wie sie in Christus gegeben ist. Nur so kann die Wahrheit die Bedürfnisse der Menschen befriedigen. Die Botschaft vom gekreuzigten Christus, vom Herrn als unsere Gerechtigkeit, ist das, was den Hunger der Seele stillt. Wenn wir das Interesse der Menschen auf diese große, zentrale Wahrheit lenken, dann ziehen Glaube, Hoffnung und Mut ins Herz ein.“¹

Ich ermutige euch, diese Woche nicht nur über die besonderen Lesungen nachzudenken, sondern auch Zeit mit Gottes Wort und im Gebet zu verbringen, wenn wir uns gemeinsam auf „Christus unsere Gerechtigkeit“ konzentrieren wollen. Wenn ihr Kinder habt, lest unbedingt die Kinderlesungen mit ihnen (siehe Hinweis).

Möge Gott uns segnen, wenn wir als weltweite Glaubensfamilie zusammenkommen, um in dieser wichtigen Zeit der Weltgeschichte gemeinsam zu studieren und zu beten.

*Ted N. C. Wilson
Präsident der Generalkonferenz*

Liebe Gemeindefamilie!

In diesem Jahr jährt sich zum 500. Mal die Reformation, während der viele Menschen zum ersten Mal die Botschaft von der Erlösung allein durch Christus hörten. Das Licht wurde nicht nur durch die Lehren der großen Reformatoren ausgebreitet, sondern schien durch Gottes Wort selbst, denn die Bibel wurde in den Sprachen des einfachen Volkes verfügbar, und die Menschen konnten die Wahrheit für sich selbst lesen.

Da ist es nur angemessen, dass die Lesungen für unsere diesjährige Gebetswoche „Christus, unsere Gerechtigkeit“ zum Thema haben, denn in der Tat „ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden“. (Apg 4,12)

Ellen White formulierte es wunderbar während einer Generalkonferenz-Vollversammlung, als sie sagte: „Unsere einzige Chance, in Notzeiten fest zu bleiben, besteht darin, dass unser Glaube fest

Unsere Antwort auf Gnade

Besinnung



und sein Verständnis von Gott vollständig. Diese Entdeckung hatte einen gewaltigen Einfluss auf sein ganzes Leben und Arbeiten.

Von diesem Zeitpunkt an war er ein neuer Mensch. Er hatte Frieden in seinem Herzen und die Gewissheit, erlöst zu sein. Seine Gesundheit verbesserte sich und sein Leben wurde bewahrt. Er diente Gott und der Menschheit mit Freude, tiefer Hingabe und überwältigender Leidenschaft.

Martin Luthers hoffnungsvolles, hingebungsvolles und vollmächtiges neues Leben war das Ergebnis einer persönlichen Erfahrung mit Gott durch ernstes Gebet, Bibelstudium, geistliche Gemeinschaft und Unterstützung von Mitgläubigen, wie zum Beispiel seinem Mentor und Freund Johann von Staupitz. Diese persönliche Beziehung zu Gott und anderen Gläubigen wirkte sich nicht nur auf ihn selbst positiv aus, sondern auch auf andere protestantische Reformatoren, die ihm folgten und das Werk fortsetzten, das er begonnen hatte.

Die Gebetswoche soll uns ermutigen, uns Zeit für die Vertiefung unserer Beziehung zu Gott und zueinander zu nehmen. Lasst uns gemeinsam das Wort Gottes lesen und darüber meditieren, beten, uns gegenseitig unsere Erfahrungen erzählen und unseren Glauben bezeugen. Und lasst uns Gott unsere Gaben als Ausdruck unserer Dankbarkeit für seine Liebe und Gnade bringen. Tatsächlich bewirkt eine tiefe Beziehung zu Gott und zueinander viel Dankbarkeit, Freude und stärkere Hingabe an ihn und an die Mission, die er uns anvertraut hat.

Ich möchte euch ermutigen, die diesjährige Gebetswoche voll auszukosten. Das wird sich gewiss positiv auf euer Leben auswirken – und auf diejenigen, mit denen ihr Umgang habt.

Herzliche Grüße in Christus

Mário Brito

seit Juli 2015 Präsident der

Intereuropäischen Division, Bern, Schweiz.

Vor 500 Jahren begann ein junger Augustinermönch eine Bewegung, die große Veränderungen in Kirche und Welt bringen sollte. Das Buch, auf das er sich gründete, war die Bibel, die er kurz zuvor entdeckt hatte. Es war nicht seine Absicht gewesen, eine Spaltung herbeizuführen, vielmehr hatte er eine Diskussion zum Nutzen der Gläubigen und der Kirche entfachen wollen.

Als aufrichtiger Gläubiger, der Vergebung erlangen und von der Sünde gerettet werden wollte, hatte er sich viele Jahre lang bemüht, strenge Bußübungen und verdienstvolle Werke penibel auszuführen, ohne zufriedenstellende Resultate zu erzielen. Sie wirkten sich in Wirklichkeit negativ auf seine Gesundheit aus und brachten sogar sein Leben ernstlich in Gefahr.

Die Entdeckung, dass Sünder dank des Opfers, das Christus für sie brachte, allein durch Gnade, gerettet werden – nicht durch gute Werke, Bußübungen oder Ablassbriefe – verwandelte sein Leben

Gottes Wort – Grundlage unseres Glaubens

Auf den ersten Blick schien sich die kleine Gruppe durch nichts von anderen Begräbnisprozessionen zu unterscheiden: Geistliche, Schaulustige und Männer mit Werkzeug, um ein Grab auszuheben. Nur eines fehlte: ein Sarg mit dem Verstorbenen.

Ein sonderbares, zorniges Begräbnis

Als die Gruppe auf den Friedhof der Pfarrkirche von St. Mary in Lutterworth (England) kam, lag ein Hauch von Spannung und Rache in der Luft. Endlich würde der Erzketzer John Wycliffe bekommen, was er verdiente – 43 Jahre nach seinem Tod.

Am Grab angekommen, rissen sie den Boden auf, gruben tiefer und tiefer, bis sie mit ihren Hacken auf Holz stießen. Unheilige Hände brachen den Sarg auf, nahmen Wycliffes sterbliche Überreste heraus und warfen sie in ein lodernes Feuer.

Das Papsttum, das Wycliffe nicht zu seinen Lebzeiten hinrichten konnte, war entschlossen, es nach seinem Tod nachzuholen. Als John Wycliffes Gebeine zu Asche verbrannt waren, streuten die

stolzen Prälaten sie in einen nahegelegenen Fluss, in der Hoffnung, dass von dem Mann und seinem Werk keine Spuren bleiben würden.

Warum so viel Hass? Warum diese Boshaftigkeit? Weil John Wycliffe es gewagt hatte, dem Papst zu trotzen, gegen schmarotzende Mönche zu predigen und – schlimmer noch – die Bibel aus dem Lateinischen in die englische Sprache zu übersetzen und damit Gottes Wort dem Volk in seiner eigenen Sprache zu geben. Priester, Bischöfe und der Papst selbst wussten, dass das Licht des Wortes Gottes die Finsternis vertreiben würde, die sie und ihr korruptes System an der Macht hielt.

„Doch die Gebeine solch eines Mannes zu verbrennen, konnte seinen Einfluss nicht beenden“, schrieb der Theologe und Historiker George Townsend Jahrhunderte später. „Wie John Foxe in seinem Buch über die Märtyrer schrieb: ‚Wenn sie auch seinen Leichnam ausgruben, seine Gebeine verbrannten und seine Asche im Fluss verstreuten, das Wort Gottes und Wahrheit seiner Lehre konnten sie ebenso wenig verbrennen wie die Frucht und den Erfolg, die daraus erwachsen. Sie sind noch bis zum heutigen Tag ... vorhanden.‘“²

Während Wycliffe zu seinen Lebzeiten dem Feuer entkommen war, wurden viele, die nach ihm kamen, auf dem Scheiterhaufen verbrannt, geköpft, ertränkt. Sie starben als Märtyrer, weil sie Gott und seinem Wort treu waren.

Den Menschen die Bibel geben

Die Anstrengungen, den Menschen die Bibel in ihrer eigenen Sprache zu geben, gingen weiter. Im Jahr 1522, zweihundert Jahre nach Wycliffes Geburt, veröffentlichte Martin Luther, der bekannteste der Reformatoren, seine Übersetzung des Neuen Testaments ins Deutsche. Die komplette Übersetzung der Bibel wurde 1534 erstmals herausgegeben und von den einfachen Menschen dankbar angenommen. Aber die Obrigkeit war ganz und gar nicht erfreut: „Vergebens riefen die Römlinge die kirchliche und die weltliche Obrigkeit an, die Ketzerei zu unterdrücken. Ohne Erfolg blieben Gefängnis, Folter, Feuer und Schwert. Tausende von Gläubigen besiegelten ihren Glauben mit ihrem Blut, und doch ging das Werk vorwärts. Die Verfolgung diente nur dazu, die Wahrheit auszubreiten.“³

Während Martin Luther Gottes Wort den einfachen Menschen in Deutschland brachte, trat William Tyndale in die Fußstapfen von Wycliffe und machte sich daran, eine neue englische Übersetzung der Bibel bereitzustellen. Wycliffe hatte seine Bibelübersetzung anhand des lateinischen Textes angefertigt, Tyndale übersetzte aus den originalen Sprachen Griechisch und Hebräisch. Seine Arbeit war in England nicht willkommen, und so floh Tyndale nach Deutschland, wo 1525 sein



© Intellectual Reserve, Inc.

Neues Testament erschien, die erste Druckausgabe, die aus dem Griechischen ins Englische übersetzt worden war.

Diese Bibel wurde sofort nach England geschmuggelt und vom Volk willkommen geheißen. Im Jahr 1535 wurde Tyndale verraten, während er an der Übersetzung des Alten Testaments arbeitete. Nachdem er 500 Tage im Gefängnis gelitten hatte, starb er den Märtyrertod: Er wurde mit Ketten erwürgt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Zuverlässige Freunde stellten seine Arbeit fertig, und einige Jahre nach seinem Tod wurde Tyndales vollständige Bibelübersetzung veröffentlicht.

Die Leidenschaft der Reformatoren

Warum haben diese Männer so viel Schmerz und Leid und sogar den Tod erduldet, um den Menschen das Wort Gottes zu bringen? Weil sie sich danach sehnten, dass die Menschen Gottes Wahrheit erkennen konnten. Wenn die Augen der Menschen

erst einmal für die Wahrheit der Bibel geöffnet sein würden, würden sie die Widersprüche zwischen dem Wort Gottes und den Lehren der Priester sehen. Die Wahrheit würde sie vom Griff der Angst befreien, in dem sie die institutionalisierte Kirche hielt.⁴

Ellen White teilte die Leidenschaft der Reformatoren, jedem Zugang zur Heiligen Schrift zu ermöglichen. „Die Bibel wurde nicht nur Predigern und gebildeten Menschen gegeben“, schrieb sie. „Jeder Mann, jede Frau und jedes Kind sollte die Bibel für sich selbst lesen. Macht euch nicht davon abhängig, dass ein Prediger sie für euch liest. Die Bibel ist Gottes Wort an euch. Arme brauchen sie genauso wie Reiche, Ungebildete ebenso wie Gebildete. Und Christus hat sein Wort so einfach gemacht, dass niemand beim Lesen straucheln muss.“⁵

Aufgrund der protestantischen Prinzipien, die einfache Lesart der Bibel anzunehmen und die Bibel sich selbst auslegen zu lassen, waren die meis-

Während die meisten religiösen Führer sich zurzeit Jesu darauf konzentrierten, andere zu verdammen, betonte Jesus stattdessen Gottes Gnade und Vergebung. Das wird auch in seiner Begegnung mit der Frau deutlich, die man beim Ehebruch ertappt hatte (Johannes 8).

ten unserer grundlegenden Lehren – der Sabbat, der Zustand der Toten, das Heiligtum und das Untersuchungsgericht – bereits etabliert, als die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten 1863 offiziell gegründet wurde.

Ellen White schrieb über dieses grundlegende Bibelstudium: „Bruder [Hiram] Edson und andere scharfsinnige, ehrwürdige und wahrheitstreue Männer suchten nach 1844 nach der Wahrheit wie nach einem verborgenen Schatz. Wir versammelten uns, um gemeinsam aufrichtig zu studieren und zu beten. Oft blieben wir bis spät in die Nacht beisammen, manchmal auch die ganze Nacht hindurch, beteten um Erkenntnis und forschten in der Bibel. Wieder und wieder kamen diese Brüder zusammen, um das Wort Gottes zu studieren, seinen Sinn zu erfassen und sich darauf vorzubereiten, es kraftvoll zu verkünden.“⁶

Ein kritischer Blick

Heute wird der Gedanke eines „einfachen Lesens“ des Textes von einigen herabgewürdigt. So wie sie denken, ist es notwendig, die Bibel mit einem kritischen Auge Blick zu lesen, um zu verstehen, welche Teile von Gottes Wort für uns im 21. Jahrhundert Bedeutung haben. Statt Bibelstelle mit Bibelstelle zu vergleichen, setzen sie menschliche Weisheit als Schiedsrichter darüber ein, was relevant ist und was nicht.

Eine der größten Auseinandersetzungen, denen wir Siebenten-Tags-Adventisten uns gegenüber sehen, ist die Auseinandersetzung über die Autorität der Bibel.

Lasst uns nicht vergessen, dass die Bibel unser einziger Schutz ist, während wir die historisch-biblische Methode der Bibelinterpretation anwenden

und fördern und die Bibel Zeile für Zeile und Grundsatz für Grundsatz sich selbst auslegen lassen.

Beachtet die folgende Anweisung im Hinblick darauf, die Bibel so anzunehmen, wie sie geschrieben ist: „Gott erwartet mehr von seinen Nachfolgern, als vielen bewusst ist. Wenn wir unsere Hoffnung auf den Himmel nicht auf ein falsches Fundament gründen wollen, müssen wir die Bibel annehmen, wie sie geschrieben ist und glauben, dass der Herr meint, was er sagt.“⁷

Methoden des Bibelstudiums

Die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten hat ein offizielles Dokument darüber verabschiedet, wie man die Bibel studieren soll. Das Dokument wurde von der Vollversammlung des Generalkonferenzausschusses auf seiner Jahressitzung 1986 in Rio de Janeiro (Brasilien) beschlossen und „wendet sich an alle Mitglieder der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten, mit der Absicht, Leitlinien für das Bibelstudium zur Verfügung zu stellen.“ Dann werden zwei unterschiedliche Zugänge zur Bibel beschrieben:

„Die historisch-kritische Methode minimiert die Notwendigkeit des Glaubens an Gott und des Gehorsams gegenüber seinen Geboten. Weil eine solche Methode das göttliche Element in der Bibel als inspiriertem Werk (einschließlich ihrer Einheit) vernachlässigt und die apokalyptische Prophetie und die eschatologischen Teile der Bibel abwertet oder missversteht, empfehlen wir Adventisten, die die Bibel studieren wollen, außerdem dringend, sich nicht auf die Voraussetzungen und die daraus resultierenden Ableitungen der historisch-kritischen Methode zu stützen.

Im Gegensatz zur historisch-kritischen Methode und ihren Denkansätzen halten wir es für hilfreich, die Prinzipien zum Bibelstudium zu betonen, die mit den biblischen Aussagen selbst übereinstimmen, die ihre Einheit erhalten und auf dem *a priori* basieren, dass die Bibel Gottes Wort ist. Ein solcher Ansatz wird uns zu einer zufriedenstellenden und lohnenden Erfahrung mit Gott führen.“⁸

Gott hat uns einen Auftrag vom Himmel gegeben, Verteidiger seines Wortes zu sein, weil es sich als wahr erwiesen hat und Menschenleben verändert. Die Welt versinkt in einem Verhalten, dass von einer existenzialistischen Denkweise geprägt ist – die Leute meinen, dass alles relativ ist, doch das stimmt nicht! Es gibt absolute Wahrheiten, und sie sind in Gottes Wort und unserem treuen Festhalten am Wort Gottes zu finden.

Nimm die Zeit für Gottes Wort

Wir leben in der letzten Zeit, in der Zeit Laodizeas, in der das Christentum oft oberflächlich ist. Der Teufel versucht alles, um uns von der Bibel und der

*Jetzt ist die Zeit,
in der wir
völligen Glauben,
Zuversicht und Vertrauen
in Gottes Wort
entwickeln müssen.*

Wahrheit abzulenken. Er verwendet jedes erdenkliche Mittel: Freizeit und Erholung, die Medien, Vergnügen, Arbeit, Musik, Meinungsverschiedenheiten und interne Auseinandersetzungen, Irrlehren, Uneinigkeit in der Familie, wirtschaftliche Probleme – alles, was uns abhält, Zeit mit Gottes Wort zu verbringen.

Aber jetzt ist die Zeit, ganz sicher zu gehen, jeden Tag Gottes Wort zu lesen. Die Bibel ist lebenswichtig, weil sie uns Jesus persönlich nahe bringt. Sie lehrt uns, dass Erlösung nur möglich ist, wenn wir uns ganz auf ihn verlassen. Sie erzählt von seinem Leben und Sterben, seiner Auferstehung und seinem Dienst für uns im Allerheiligsten des himmlischen Heiligtums. Sie erinnert uns daran, dass der Sabbat Christi besonderes Siegel und sein Bund mit seinem Volk ist, das seine Gebote hält. Sie bekräftigt unseren Glauben an und unsere Hoffnung auf eine baldige, buchstäbliche Wiederkunft Christi, unseres Erlösers. Sie hilft uns zu erkennen, dass wir einem Gott dienen, der niemals scheitern wird und dessen Gemeinde siegreich gegen die Angriffe des Teufels sein wird.

Jetzt ist die Zeit, völligen Glauben, Zuversicht und Vertrauen in Gottes Wort zu entwickeln. Wir wissen, dass eine Zeit kommt, in der wir uns nicht auf unsere Sinne verlassen können, dass eine „beinahe überwältigende Täuschung“ und ein so betörender Betrug stattfinden wird, dass „wenn möglich, auch die Auserwählten“ verführt werden. (Mt 24,24 EB)

Jetzt ist die Zeit

Ein Sturm kommt auf uns zu. Jetzt ist die Zeit, auf dem festen Grund des Wortes Gottes zu bauen. Jesus selbst sagte uns, wie wir bereit sein können: „Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser

*Jeder Mann, jede Frau
und jedes Kind
sollte die Bibel für
sich selbst lesen.
(Ellen G. White)*

kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet.“ (Mt 7,24–25)

Unser Glaube und unsere Überzeugungen müssen auf dem zeitlosen Wort Gottes gegründet sein. Die Bibel, die Märtyrer mit ihrem Blut bewahrt und versiegelt haben, übertrifft Zeit und Kultur. Sie ist Gottes lebendiges Wort, und durch die Führung des Heiligen Geistes können wir die Antworten in ihr finden, die heute so dringend gebraucht werden. ■



Ted N. C. Wilson
ist der Präsident
Generalkonferenz
(Weltkirchenleitung)
der Siebenten-Tags-
Adventisten.

1 General Conference Daily Bulletin, 28. Januar 1893; siehe auch *Christus kommt bald*, S. 108.

2 George Townsend, *The Acts and Monuments of John Foxe: With a Life of the Martyrologist and Vindication of the Work*, Bd. 3, S. 96.

3 Ellen G. White, *Der große Kampf*, S. 196.

4 „William Tyndale“, unter <http://greatsite.com/timeline-english-bible-history/william-tyndale.html>.

5 Ellen G. White Manuskript 12, 7. Februar 1901.

6 Ellen G. White, *Für die Gemeinde geschrieben*, Bd. 1, S. 217f.

7 Ellen G. White, *Testimonies for the Church*, Bd. 5, Pacific Press, Mountain View, 1948, S. 171.

8 Generalkonferenz der STA (Hrsg.), *Erklärungen, Richtlinien und andere Dokumente*, Advent-Verlag, Lüneburg, 1998, S. 129f.

Fragen zum Nachdenken und für ein Gespräch:

- 1 Welche historische Bedeutung siehst du darin, dass Wycliffes Gebeine verbrannt wurden?
- 2 Was bedeutet die Aussage, dass ein Sturm auf uns zukommt? Wie bereiten wir uns darauf vor?



Weiterdenken mit Martin Luther:

„So müssen wir nun gewiss sein, dass die Seele alle Dinge entbehren kann, nur das Wort Gottes nicht, und ohne das Wort Gottes ist ihr mit keinem Ding geholfen. Wenn sie aber das Wort hat, dann bedarf sie auch keines anderen Dinges mehr, sondern sie hat in dem Wort Genüge, Speise, Freude, Frieden, Licht, Kunst, Gerechtigkeit, Wahrheit, Weisheit, Freiheit und alles Gut überschwänglich.“ (Aus *Von der Freiheit eines Christenmenschen*, 1520, in: WA [Weimarer Ausgabe], Band 7, S. 22)

Überlege, wie dieser Anspruch des Wortes Gottes im persönlichen Leben praktisch verwirklicht werden kann. Wie müsste mein Bibellesen aussehen, damit das Wort Gottes für mich eine Quelle der Wahrheit, Weisheit, Freiheit, Freude, des Friedens und Reichtums ist? Was würde mir dabei helfen?

Das Evangelium lernen

Philipp Melanchthon, der friedliebende und den Konsens suchende Mitstreiter Martin Luthers, wurde eines Tages von Freunden gefragt, warum er denn Luther so treu ergeben sei, wo doch der große Mann zuweilen auch recht eigensinnig, rechthaberisch und grob sein konnte. Melanchthon, selbst einer der großen Gelehrten der Reformationszeit, antwortete schlicht und einfach: „Ich habe das Evangelium von ihm gelernt!“

Durch den Einfluss Luthers und der Reformation rückte „das Evangelium“ zu Beginn der Neuzeit wieder ins Zentrum des christlichen Glaubens. Dem Apostel Paulus zufolge ist es die Botschaft, durch die „Gottes Macht wirkt“ und „allen Menschen Rettung bringt, die ihr glauben“. (Röm 1,16 GNB)

In dieser Definition des Apostels sind fünf Begriffe von besonderer Wichtigkeit:

Das Evangelium

Dieses Wort bedeutet die „gute Botschaft“, die „frohe Nachricht“, die „Siegesbotschaft“. Es ist das „Evangelium Gottes“ (Röm 1,1), weil es von Gott kommt und von Gott spricht. Es ist aber auch das „Evangelium von Christus“ (Röm 15,19). Das heißt, es ist die Botschaft von der Sendung, vom Opfergang und Sühnetod des Jesus von Nazareth, des göttlichen Messias, für die Welt. Es spricht auch von seinem Sieg über den Tod, von seiner Fürsprache vor Gott für sein noch in der Welt lebendes und kämpfendes Volk und von seiner zukünftigen Wiederkehr zur Vollendung seines Werkes. So spricht uns das Evangelium den Trost zu, dass nach der ge-

genwärtigen „Erlösung in unerlöster Welt“ Christus kommen wird zur „Veränderung der ganzen Welt“. Das Evangelium liefert die Lösung für das menschliche Grundproblem: „Was die Sünde und das Elend der Welt betrifft, ist das Evangelium das einzige Gegenmittel.“¹

Die Macht Gottes

Das Evangelium hat schöpferische Kraft, weil es Gottes Wort ist. Menschliche Worte haben keine Schöpferkraft. Sie sind meistens nur „Schall und Rauch“. Doch wenn Gott spricht, dann geschieht das, was er sagt: Rettung für alle, die dem Evangelium glauben.

Die Rettung

Sie kommt nicht durch philosophische Spekulationen, Lehrsätze oder aus Büchern erworbene Weisheit. Die Rettung der Menschen aus ihrem Elend von Schuld und Vergänglichkeit entsteht nicht durch menschliches Reden, sondern durch göttliches Tun und göttlichen Freispruch. Sie ist das, was Luther das „*admirabile commercium*“², den wunderbaren Tausch oder Wechsel, genannt hat.

Am Kreuz tauschte „Gott in Christus“ (2 Kor 5,19) den Platz mit der Welt. Er übernahm das Gericht, das die Sünder treffen müsste: „Der Richter als der an unserer Stelle Gerichtete.“³ Er nahm unsere Strafe auf sich und gibt uns seine Gerechtigkeit (2 Kor 5,21); er wurde schwach und gibt uns seine Stärke (2 Kor 12,9); er wurde für uns arm und gibt uns seinen Reichtum (2 Kor 8,9); er tauschte Elend gegen Herrlichkeit, Leid gegen Freude und „machte sich zu einem ‚Nichts‘ (Phil 2,7) gegen sein ‚Alles‘, so dass wir ‚alles haben‘, obschon wir ‚nichts haben‘ (2 Kor 6,10).“⁴

Für alle

Die Wunder des Evangeliums gelten nicht nur einer bestimmten Nation, einem Geschlecht oder Stand, sondern allen.

Durch sein „Damaskus-Erlebnis“ wurde der Apostel Paulus, der sich zuvor stolz seiner jüdischen Abstammung und seiner pharisäischen Selbstgerechtigkeit rühmte (Phil 3,4–6), zu einem Freund der heidnischen Nationen, aus denen so viele seiner Mitchristen stammten. Sie waren seine „Freude und Krone“ (Phil 4,1). Für ihn hat Christi Leiden und Tod für alle Menschen (1 Tim 2,6) sämtliche nationalen, gesellschaftlichen und geschlechtlichen Unterschiede ausgelöscht (Gal 3,26–28). Das Evangelium durchbricht alle Schranken und schafft eine übernationale Gemeinschaft. In Christus werden die unterschiedlichsten Menschen, mit der unterschiedlichsten Herkunft und der unterschiedlichsten Bildung und Erfahrung zur *familia Dei*, zur Familie Gottes, zusammengefügt: „Chris-

tus reißt die Scheidewand, das trennende Vorurteil der Volkszugehörigkeit, hinweg und lehrt die Liebe zu allen Angehörigen der menschlichen Familie.“⁵ Vor allem aber werden Menschen „Kinder Gottes“. Christus vereint uns nicht nur auf der horizontalen Ebene, sondern auch und vor allem auf der vertikalen: Er bringt die Menschen durch seinen Heilstod wieder mit Gott zusammen. Wie das geschieht?

Durch Glauben an Christus

Wenn Paulus von „glauben“ spricht, meint er nicht vermuten oder für möglich halten, nicht einmal einer bestimmten Aussage zustimmen. Glauben bedeutet in der Heiligen Schrift – damals dem Alten Testament – „ergreifen, festhalten, treu sein“.⁶ Im Neuen Testament bedeutet glauben „Vertrauen“ und „Treue“. Wir empfangen Rettung – Vergebung unserer Schuld, Annahme bei Gott, Erneuerung des Lebens und finale Erlösung –, indem wir der Heilssusage in Christus vertrauen, an ihr festhalten und bis zum Ende treu bleiben. Was den „Gottlosen“, den Sünder, rettet, sind nicht seine religiösen Leistungen oder Werke, sondern das Vertrauen zu Gott, der ihn in Christus „gerecht spricht“ (Röm 4,5). Die Rechtfertigung des Sünders, das heißt, seine Gerechtersprechung vor dem Gnadenthron Gottes, geschieht allein durch den Glauben und ohne des Gesetzes Werke (vgl. Gal 2,16).

Die Kirche meinte, dass sie diesen Glauben durch die Jahrhunderte hindurch bewahrt hätte und dass sie ihn treu interpretierte. Viele, die glaubten, Paulus zu verstehen, hatten doch das Wesentliche seiner Botschaft vergessen. Eine Art von „unschuldiger Werkgerechtigkeit“⁷ hatte sich der Christenheit bemächtigt und den Gnadenglauben der apostolischen Verkündigung in eine subtile Leistungsreligion verwandelt. Unter dem Einfluss des synagogalen Legalismus, der griechischen Tugendlehren und

*Ich habe
das Evangelium
von ihm gelernt!*

(Philipp Melancthon)

des römischen Rechtsdenkens wurde aus dem gnädigen Freispruch des Sünders wiederum eine unabdingbare „Werkerei“⁸, bei der der Heilssuchende nie wissen konnte, ob er schon genug getan hatte, um der Rettung würdig zu sein. Zwar gab es auch Gegenstimmen, aber entweder waren auch sie nicht ganz klar oder sie blieben unbeachtet.

Umso herrlicher war daher die Wiederentdeckung der apostolischen Botschaft durch die Reformation im 16. Jahrhundert, als das Wort des Apostels Paulus: „Der Gerechte wird durch den Glauben das Leben erlangen“ (Röm 1,17, Albrecht) wieder zu leuchten begann und es der Christenheit wieder bewusst wurde: „Der einzige Ruhm der Christen ist allein in Jesus Christus.“⁹ ■

1 Ellen G. White, *The Ministry of Healing*, Mountain View, 1942, S. 141.

2 WA 7, 25, *Luthers Schriften*; Weimar Edition, Bd. 7, S. 25.

3 Karl Barth, *Kirchliche Dogmatik*, Zollikon-Zürich, 1953, IV/1, S. 231.

4 Horst G. Pöhlmann, *Abriss der Dogmatik*, Gütersloh, 1975, S. 185.

5 Ellen G. White, *Das Leben Jesu*, S. 826

6 Rolf Luther, *Neutestamentliches Wörterbuch*, Furche Verlag, Hamburg, 1963, S. 95.

7 Karl Barth, ebenda, IV/1, 583.

8 Terullian, *De poenitentia* 6.

9 Martin Luther, *Luthers Schriften: Weimar Edition*, Metzler, Stuttgart, 2004, Bd. 13, S. 570.

Fragen zum Nachdenken und für ein Gespräch:

- 1 Wie hat das Evangelium dein Leben verändert? Welchen Gewinn hat es dir gegeben?
- 2 Wie kann man dem wissenschaftsgläubigen Menschen von heute verständlich machen, dass er das Evangelium braucht?
- 3 Welche heilende Wirkung hat die Botschaft von der Rechtfertigung allein aus dem Glauben auf deine Seele?
- 4 Welche Aspekte des Evangeliums können junge oder alte Menschen vom Wert des christlichen Glaubens überzeugen?



Weiterdenken mit Martin Luther:

„Das Wort Evangelium ... heißt auf Deutsch eine fröhliche Botschaft ... Wer nun daran glaubt, der empfängt die Gnade und den Heiligen Geist. Dadurch wird dann das Herz fröhlich und lustig in Gott und tut das Gesetz freiwillig umsonst.“ (WA 10 I, 2, S.158.)

Was empfindest du, wenn du dir bewusst machst, dass du bereits ein von Christus erlöster Mensch bist? Bringst du diese Gefühle zum Ausdruck und wenn ja, wie?

Die Grundlage unserer Erlösung

Die Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben allein ist das „Heiligtum der Reformation.“¹ Als Martin Luther die wunderbare Verheißung von der Gerechtersprechung des Sünders durch sein Vertrauen zum Gekreuzigten verstand, da war es ihm, als wäre er schon ins Paradies eingetreten.

Jahrelang hatte er als Mönch, Priester und theologischer Lehrer um das Verständnis des paulinischen Satzes gerungen: Im Evangelium „wird Gottes Gerechtigkeit geoffenbart“ (Röm 1,17). Tag und Nacht kreisten seine Gedanken um diesen Satz. Er selbst hatte gesagt, dass er den Ausdruck „Gerechtigkeit Gottes“ hasste, weil er ihn nach den Kirchenvätern und Scholastikern philosophisch verstand: Als Gerechtigkeit, die Gott fordert, die aber der sündige Mensch nicht zu erbringen vermag und damit dem Gericht Gottes verfallen ist.

Begegnungen im Turm

Im Jahr 1545, ein Jahr vor seinem Tod, blickte der ehemalige Augustinermönch und spätere Reformator noch einmal zurück auf die Wende in seinem Leben, Glauben und Wirken. Diese Wende bedeutete den Durchbruch zur Erkenntnis, dass „Gerechtigkeit Gottes“ keine Forderung, sondern ein Geschenk darstellt: Die passive Gerechtigkeit, die Gott jedem zurechnet, der an Christus glaubt. Nach seinen Worten war ihm diese Erkenntnis in der Turmstube des Schwarzen Klosters zu Wittenberg gekommen: „In diesem Turm hat mir der Heilige Geist die Schrift geoffenbart.“²

Biblische Gerechtigkeit

„Errette mich durch deine Gerechtigkeit.“ (Ps 31,2) Schon im Alten Testament ist Gottes Gerechtigkeit die den Sünder errettende Gerechtigkeit. Als Abraham die Verheißung von der zukünftigen Nachkommenschaft erhielt (1 Mo 15,5), war er kein „Super-Mensch“, sondern ein Sünder wie wir alle. Da er aber der Zusage Gottes vertraute, rechnete Gott ihm dies als Gerechtigkeit an (1 Mo 15,6; EB). Das heißt, Gott sah in Abraham aufgrund seines Vertrauensglaubens einen „Gerechten“. So wie in der Bibel der „Gottlose“ nicht einen Atheisten im modernen Sinn darstellt, sondern einen allgemeinen „Sünder“ (Ps 1,1; Spr 11,31), so ist auch der „Gerechte“ nicht der „Sündlose“, sondern der „Gläubige“ (Hab 2,4). Dies erlaubte dem Apostel Paulus festzustellen, dass auch im Alten Bund die Menschen nicht aus den Werken, sondern aus dem Glauben gerechtfertigt wurden (Röm 4,6–8). Der aber, der „rechtfertigt“, „gerechterspricht“ oder den, der glaubt „für gerecht erachtet“, ist allein Gott: „Der Herr [ist] unsere Gerechtigkeit.“ (Jer 23,6)

Gerechtigkeit ist also in der Bibel ein religiöser und nicht ein moralischer oder politischer Begriff. Menschen, die sich an die Gesetze und Vorschriften des Staates halten, sind nicht ungewöhnlich in unserer Welt. Aber ein Mensch, der für sich beansprucht, vor Gott gerecht zu sein, fällt einem verhängnisvollen Irrtum anheim, denn schon der Psalmist im Alten Testament weiß: „Vor dir ist kein Lebendiger gerecht.“ (Ps 143,2) Wenn also der Mensch vor Gott „recht“ werden soll, braucht er Gottes Gerechtigkeit. Darum sagt der Psalmist: „Rette mich durch deine Gerechtigkeit.“ (Ps 31,2; 71,2) Diese Gerechtigkeit ist primär Heilsgerechtigkeit, Rettung, nicht strafende Gerechtigkeit.

Im Licht des Neuen Testaments bedeutet dies, dass der Gott, der die Schuld und das Gericht der gottlosen Welt auf sich nimmt (Joh 1,29), für diese Schuld mit dem Gericht zahlt, das das Leben seines gerechten, sündlosen Sohnes am Kreuz kostet. Aufgrund eben dieses Opfers kann er den ungerichten Sündern vergeben, sie annehmen, in ihnen ein neues Denken und Leben wirken und ihnen die Hoffnung auf eine neue, gerechte Welt schenken (2 Ptr 3,13). Nur wenn der Mensch dieses Geschenk zurückweist, verfällt er dem Gericht für seine persönliche Ungerechtigkeit (Hbr 10,29–30).

Sie erkannten es nicht

„Da sie Gottes Gerechtigkeit nicht erkannten.“ (Röm 10,3 ELB) Die alttestamentlichen Propheten lehrten deutlich, dass der Mensch zwar Erlösung braucht, aber nichts dazu beitragen kann (Jes 64,5). Die Erlösung des Menschen erfordert Gottes Gerechtigkeit durch seine Vergebung und gnädige Annahme. Diese Wahrheit blieb in den Jahrhun-

derthen nach Abschluss des Alten Testaments nicht mehr klar und deutlich erhalten.

In jener Zeit entstand in Israel auch die mündliche Lehre, die zur Auslegung biblischer Texte dienen sollte, aber bald selbst wie das geoffenbarte Wort Gottes bewertet wurde. So wurden Schriftwort und mündliche Überlieferung zur Basis des Glaubens. Das Gesetz, die Thora, wurde durch viele Ausführungsbestimmungen ergänzt, ja sogar überlagert (Mt 15,1–6) und umfunktioniert (Röm 9,31–32). Was als „Weisung zum Leben“ gedacht war, wurde zum „Weg des Heils“ umgeformt. Dieses Missverständnis führte zum religiösen Formalismus (Mt 23,23) und zur religiösen Überhebung (Lk 18,9–14) unter den Pharisäern in der Zeit Jesu.

Zwar war das Wissen von der Notwendigkeit der Gnade Gottes nicht ganz verloren gegangen, wie die alttestamentlichen Apokryphen beweisen³, aber immer mehr pochte man auf den Wert der eigenen Werke, denen man sündentilgenden Charakter zuschrieb⁴ und die einen Verdienstanspruch vor Gott begründeten.⁵

Das ganze Leben wurde zu einem „Joch der Sklaverei“, das den Pharisäern zu einer „Show ihrer Frömmigkeit“ diente, zur „Selbstglorifizierung ihres Lebens“ und zum Glauben, ihre Gerechtigkeit wäre ein „Pass zum Himmel“⁶. Das ganze Leben wurde zu einem „knechtischen Joch“, das den Pharisäern dazu diente, „ihre Frömmigkeit zur Schau zu stellen“, zu einer „Selbstverherrlichung“ und zu dem Glauben, ihre Gerechtigkeit wäre ein „Freibrief für den Himmel“.⁷

Verlorene Menschen und unser liebender Gott

Jesus setzte dieser Heilslehre ein großes Nein entgegen. Er bewahrte und lehrte ein grundsätzlich anderes Bild von Gott und den Menschen. So lotete er das Wesen des Menschen viel tiefer aus als die meisten seiner Zeitgenossen. Der Mensch, aus dessen Herz „böse Gedanken“ entspringen (Mt 15,19), ist gar nicht in der Lage, Werke zu vollbringen, die vor Gott taugen. Er bedarf einer radikalen Umkehr und

Da fühlte ich, als wäre ich durch die Pforten des Paradieses eingetreten.

(Martin Luther)

des Glaubens an das Evangelium (Mk 1,15). Aber selbst dann, wenn er Jünger geworden ist, muss er alles von Gott erwarten, denn er selbst steht immer mit leeren Händen vor Gott (Mt 5,3), und was er in der Nachfolge Jesu tut, begründet kein Verdienst, sondern ist selbstverständlich (Lk 17,10).

Gott aber ist der barmherzige Vater, der die in ihren Sünden Verirrten beständig liebt, den Reuigen vergibt und sie gerne wieder annimmt (Lk 15,20–24). Der Jünger ist zum Wirken berufen, aber den Lohn, den er dafür empfängt, kann er nicht bei Gott einfordern und verrechnen, denn Gott gibt aus Güte mehr als uns zusteht (Mt 20,15). So ist Lohn bei Gott nicht etwas Geschuldetes, sondern eine Gabe seiner Güte.

Was die Überlegenheit Martin Luthers über seine Gegner ausmachte, lag darin, dass er diese Erkenntnis nicht nur gelernt, sondern erfahren hatte. In vielen Kämpfen mit sich selbst, mit der Theologie seiner Zeit und ihren Vertretern hatte er erlebt, was zur Grunderfahrung des Christseins gehört: „Gerechtigkeit heißt Christus erkennen.“⁸ ■

1 Wilhelm Dantine, *Die Gerechtmachung des Gottlosen*, Christian Kaiser Verlag, München, 1959, S. 248.

2 Martin Luther, *Tischreden*, 3, 3232c.

3 Baruch 2, 19.27.

4 Tobit 12,9.

5 Hermann L. Strack, Paul Billerbeck, *Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch*, Beck, München, 1981, IV/1, 491.

6 Ellen G. White, *The Desire of Ages*, S. 204.612.409.309.

7 Ellen White, *Das Leben Jesu*, S. 188.606.404.298.

8 Martin Luther, *Luthers Schriften, Weimar Edition*, Metzler, Stuttgart, 2005, 31/II, S. 439.

Fragen zum Nachdenken und für ein Gespräch:

- 1 Was ist der Unterschied zwischen dem allgemeinen Verständnis von „Gerechtigkeit“ und dem, was die Bibel „Gerechtigkeit Gottes“ nennt?
- 2 Inwiefern ist die Gerechtigkeit Gottes mehr und wichtiger als die Gerechtigkeit in der Welt?
- 3 Worin unterschied sich das Verständnis, das Jesus von Gott und dem Menschen hatte, vom Denken seiner und unserer Umwelt?



Weiterdenken mit Martin Luther:

„Der Artikel von der Rechtfertigung ist ein Meister und Fürst über alle Arten von Lehre ... Ohne ihn ist die Welt fade und lauter Finsternis.“ (WA 39 I, 205.)

Warum betont Luther, dass die Rechtfertigung aus dem Glauben die wichtigste christliche Lehre ist? Was bedeutet diese Einsicht für mein praktisches Christsein im Alltag?

Gerechtigkeit – eine praktische Sache

*Kommt etwas nach
der Rechtfertigung?*

Der Glaube rechtfertigt allein, aber er bleibt nicht allein.

Als Martin Luther am 18. April 1521 sein mutiges Bekenntnis vor dem Kaiser, den Fürsten und Theologen abgegeben hatte und jeglichen Widerruf verweigerte, rief das spanische Gefolge des Kaisers: „Ins Feuer mit ihm!“ Er aber warf die Arme empor und rief: „Ich bin hindurch, ich bin hindurch.“

Was Gerechtigkeit aus dem Glauben bedeutet
„Siehe, Neues ist geworden.“ (2 Kor 5,17)

Dieses dramatische Ereignis aus der Geschichte der Reformation stellt eine anschauliche Illustration dar für das, was Rechtfertigung aus dem Glauben bedeutet. Luther hatte zwar keinen Freispruch empfangen, aber er hatte mutig vor dem Gericht standgehalten. Vor Gottes Richterstuhl vermögen auch wir aufgrund des Heilswerkes Christi standzuhalten und werden sogar freigesprochen. Im Glauben haben wir das persönliche Gericht schon hinter uns und sind „vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.“ (Joh 5,24)

Aber zwischen menschlichen Urteilen und Gottes Urteil besteht ein großer Unterschied. Ein menschlicher Richter kann nur freisprechen, der göttliche Richter aber vermag auch neu zu schaffen. Gottes Freispruch ist ein schöpferisches Urteil, das den natürlichen Menschen zu einem geistlichen Menschen umgestaltet: Die Gläubigen sollen werden, was sie schon sind! Gerechtfertigt sollen sie nun auch gerecht leben. Für den Reformator bedeutete beides „Rechtfertigung im Vollsinn“.¹

Wir sprechen heute von „Rechtfertigung“ (Sündenvergebung) und „Heiligung“ (Sündenüberwindung). Ellen White nennt das christliche Leben „ein Leben des Glaubens, des Sieges und der Freude in Gott“.² Auf wunderbare Weise beginnt ein neues Leben.³

Mit dem Glauben ergreifen wir Jesus Christus und unterstellen uns der Herrschaft Gottes. Christus und der Heilige Geist wirken in uns ein pulsierendes, dynamisches, geistliches Leben. Dieses Leben ist Frucht und Zeugnis des empfangenen Heils. Es dient zur Ehre Gottes und zum Wohl des Mitmenschen, denn der Glaube ist, wie der Reformator sagt, „ein göttliches Werk in uns, das uns wandelt und neu gebiert aus Gott (Joh 1,13), und tötet den alten Adam, macht aus uns ganz andere Menschen von Herzen, Mut, Sinn und allen Kräften und bringt den Heiligen Geist mit sich. O, es ist ein lebendig, geschäftig, tätig, mächtig Ding um den Glauben, dass es unmöglich ist, dass er nicht ohne Unterlass sollte Gutes wirken. Er fragt auch nicht, ob gute Werke zu tun sind, sondern ehe man fragt, hat er sie getan und ist immer im Tun.“⁴

Ein Leben, das Gott ehrt

„So werden auch wir in Neuheit des Lebens wandeln.“ (Röm 6,4 EB)

Diese Neuheit des Lebens ist zwar eine Folge des durch den Glauben empfangenen Heils, aber sie ist dennoch notwendig, wenn das christliche Leben glaubwürdig sein soll. Gott zielt in seinem Heilswerk nicht nur auf Vergebung, sondern auch auf Veränderung.

Erfolgt das Gerechtheits vor Gott im Augenblick des Glaubens und ist damit abgeschlossen, so erfolgt das Gerechtheitswerden in der Welt in einem Prozess, der das ganze Leben andauert.

Dieser Prozess beginnt mit der Herrschaft Christi über das Leben des Gläubigen. Sie stellt, wie Luther sagt, den „Anfang der neuen Schöpfung“ dar.⁵ Nachdem der Gläubige rechtsgültig gerecht geworden ist, bewirkt Christus durch den Heiligen Geist Tag für Tag ein gottgefälliges Leben.

Gott wirkt am Sünder wie der „barmherzige Samariter“, der dem von Mördern Beraubten und Verwundeten das Leben rettete. So wie sich der Samariter nicht scheute, einem Juden zu helfen,



© churchphoto.de – Matthias Müller

scheut Gott sich nicht, die in der Gottferne lebenden Menschen zu lieben (Röm 5,8). Dies tut er mit der Absicht, sie auch endgültig zu erretten (Röm 5,10). Und so wie der Samariter alles tat und bezahlte, was zur Heilung des Verwundeten notwendig war, so hat „Gott in Christus“ auch alles „getan und bezahlt“, um uns mit ihm zu versöhnen und neu zu werden (2 Kor 5,17.19.21).

Aber so wie der Überfallene Zeit brauchte, um gesund zu werden, so ist es auch mit Sündern. Sie brauchen „Wachstum“ (2 Ptr 3,18). Auch wenn sie Vergebung empfangen haben und das neue Leben schon begonnen hat, so ist doch noch die Sünde in ihnen (Röm 7,17) und um sie (1 Joh 5, 19).

Durch das Wirken des Heiligen Geistes herrscht die Sünde zwar nicht mehr im Leben der Christen, sondern ist vielmehr „beherrscht“ (Gal 5,16), dennoch sind die Gläubigen nicht aus dem Kampf gegen die Sünde entlassen (Gal 5,13). Sie sind in diesem Kampf zum Sieg aufgerufen (1 Joh 2,1a). Es gilt ihnen aber auch der Trost, dass Gottes Vergebung nicht auf einmal beschränkt bleibt, sondern denen, die Buße tun, beständig gewährt wird. (1 Joh 2,1b; Hbr 7,25)

Luther hat diese Spannung zwischen Gerechtsein vor Gott und dem Kampf mit der Sünde in der Welt anschaulich beschrieben. Das Wachstum in der Heiligung ist fortschreitend, vollendet aber wird

*Wer in Christus bleibt,
der bringt Frucht.*

*Das christliche Leben
ist ein Leben
des Glaubens,
des Sieges und
der Freude in Gott.
(Ellen G. White)*

es erst sein, wenn der „liebe Jüngste Tag“ hereinbrechen wird: „Dieses Leben ist kein Fromm-sein, sondern ein Fromm-werden, nicht die Gesundheit, sondern ein Gesund-werden, nicht ein Wesen, sondern ein Werden, nicht Ruhe, sondern Übung. Wir sind's noch nicht, wir werden's aber. Es ist noch nicht getan und geschehen, es ist aber im Gang und Schwang. Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg.“⁶ Gottes Wille ist, dass wir „Tag für Tag mehr geheiligt werden.“⁷

Ähnliche Gedanken findet man auch im Schrifttum von Ellen White: Heiligung ist eine lebenslange Erfahrung; der Kampf mit der Sünde ist andauernd, doch der Glaube schenkt den Sieg, auch wenn unser Kampf nicht aufhört, solange wir auf dieser Erde leben und der Gläubige in dieser Weltzeit nicht sündlos ist.⁸

Liebe, die in Taten sichtbar wird

„Der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.“ (Gal 5,6)

Abschließend muss festgehalten werden, dass sowohl die Gerechtigkeit vor Gott als auch die Neuheit des Lebens auf den Glauben an Christus zurückgehen. Für den Apostel Paulus zeigt sich dieser Glaube in der Liebe und die Liebe in der Tat.

Um zu begreifen, was den Gläubigen mit der Rechtfertigung und der Heiligung geschenkt ist, hat man die Rechtfertigung mit einem 100 Dollar-Schein verglichen, den ein Vater seinem Sohn schenkte. Dieser soll aber das Geschenk nicht für sich selbst behalten, sondern die hohe Banknote in kleine Scheine wechseln, um damit Gutes zu tun: Das ist die Heiligung, oder wie es Luther geschrieben hat: „So will ich einem solchen Vater, der mich mit seinen überschwänglichen Gütern so überschüttet hat, meinerseits frei, fröhlich und umsonst tun, was ihm wohlgefällt; ich will gegenüber meinem Nächsten eine Art von Christus werden, wie Christus es mir geworden ist, und will nur noch das tun, wovon ich sehe, dass es ihm nötig, nützlich und heilbringend ist, weil ich doch durch meinen Glauben an Christus alles zur Genüge habe.“⁹ ■

1 Paul Althaus, *Die Theologie Martin Luthers*, Gütersloher Verlag, Gütersloh, 1975, S. 205.

2 Ellen G. White, *Der große Kampf*, S. 477.

3 Martin Luther, *Luthers Schriften: Weimar Edition*, Metzler, Stuttgart, 2006, Bd. 39/I, S. 98.

4 Zitiert nach Heinrich Bornkamp, *Luthers Vorreden zur Bibel*, Insel Verlag, Frankfurt am Main, 1983, S. 182.

5 Luther, S. 83.

6 Martin Luther, *Luthers Schriften: Weimar Edition*, Metzler, Stuttgart, 2003, Bd. 7, 337.

7 Martin Luther, *Luthers Schriften, Weimar Edition*, Metzler, Stuttgart, 2006, Bd. 40/II, S. 355.

8 Ellen G. White, *Das Wirken der Apostel*, 558f; *Messages to Young People*, S. 114; *Der große Kampf*, S. 471f.

9 Martin Luther, *Von der Freiheit eines Christenmenschen*, München 1964, S. 183.

Fragen zum Nachdenken und für ein Gespräch:

- 1 Was schenkt uns Gott durch die Rechtfertigung und was durch die Heiligung?
- 2 Wie verhält sich Heiligung zur Sündlosigkeit?
- 3 Was bedeutet Heiligung im täglichen Leben des Christen?
- 4 Heiligung schafft kein Heil, ist aber notwendiges Zeugnis des Heils. Wie ist dies zu verstehen?



Weiterdenken mit Martin Luther:

„Das Leben besteht nicht in Ruhem, sondern in der Wandlung vom Guten zum Besseren.“ (WA 56, S. 441)

„Denn wo die Werke und die Liebe nicht herausbrechen, da ist der Glaube nicht recht, da haftet das Evangelium noch nicht, und ist Christus noch nicht recht erkannt.“ (Aus *Vorrede zum Neuen Testament*, 1522, zitiert in WA 7/I, S. 8–9).

Wir werden nicht durch Werke gerettet, aber ein authentischer Glaube ohne Werke und Auswirkungen auf Denken und Handeln ist für Luther unvorstellbar. Wenn du auf deinen Weg mit Jesus zurückblickst, wie hast du dich im Laufe der Zeit verändert? Was davon empfandest du eher als mühevoll, was ist dir leicht gefallen? Woran mag das gelegen haben?

Die christliche Welt am Vorabend der Reformation war voller emsiger und reger Religiosität. Die Menschen waren damals mehrheitlich fromm und kirchentreu. Ihre Frömmigkeit aber war über weite Strecken irregeleitet. Dies wird heute auch von der katholischen Geschichtsschreibung zugegeben: „Beten, Leben, Lehren hatte sich weit von der Schrift und dem apostolischen Ideal entfernt.“¹

Das religiöse Leben war häufig geprägt von Formalismus und Routine. So wurden damals allein in Köln täglich hunderte Messen gelesen, aber es gab keine Andachten in der Volkssprache, und die Jugendlichen wurden nicht unterwiesen. Man strömte in die Klöster, um weltlich und geistlich abgesichert zu sein. Deutschland hatte damals, bei vielleicht 20 Millionen Einwohnern, 1,5 Millionen Priester und Mönche! Die Gläubigen wurden nicht angehalten, die Heilige Schrift zu lesen, sondern mühevollen Wallfahrten auf sich zu nehmen – so zum Beispiel zum „heiligen Rock Christi“ in Trier – oder die zahlreichen Reliquiensammlungen zu bestaunen. So besaß der Kurfürst Friedrich der Weise, der Landesherr Luthers, eine Sammlung von über 19.000 Reliquien², darunter „Heu aus der Krippe Jesu“, einen „Zweig vom brennenden Dornbusch“, und „Milch von der Mutter Maria“. Die Echtheit solcher Stücke wurde nicht infrage gestellt.

Der Kampf um den Ablass

Die Forderung Jesu, „gute Werke“ zu tun (Mt 5,16) wurde in eine Richtung entstellt, die dem Evangelium völlig fremd ist. Wenn Jesus den Menschen ihre Schuld vergab (Mk 2,5; Joh 8,11), dann bürdete er ihnen keine weiteren Strafen auf, sondern entließ sie in Frieden. Die mittelalterlichen Theologen aber machten aus Jesu Barmherzigkeit ein kompliziertes Rechts- und Werksystem. Man behauptete, Vergabung der Schuld könne man wohl vom Priester in der Beichte erlangen, aber dann müsse man noch Strafleistungen erbringen, um die Schuld wieder gutzumachen. Glücklicherweise konnte man sich von diesen Strafen auch befreien. So entstand die Lehre vom Ablass der zeitlichen Sündenstrafen. Seit dem Hochmittelalter konnte man solche Ablässe auch für die Toten kaufen, die sich – vermeintlich – im Fegefeuer befanden. Abgesehen davon, dass der Verkauf von Ablässen nach der Reformation eingestellt wurde, gilt die Lehre vom Ablass auch heute noch.³

Die Reformation entstand im Ringen um die Berechtigung solcher Strafwerke und den Verkauf der Ablässe. Da die Päpste damals für den Bau der Peterskirche in Rom viel Geld benötigten, trieben sie den Ablasshandel voran. Ein „skandalöses Geldgeschäft“ machte sich breit, wie der katholische Kirchenhistoriker Joseph Lortz es for-

Gottes Gebote – ein Spiegel seines Charakters

*Wir tun, weil wir
verändert wurden*

mulierte.⁴ Einer der prominentesten Ablassprediger war der Dominikanerpriester Johann Tetzel, der den Gläubigen verhiess: „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegefeuer in den Himmel springt.“⁵

Dies erregte den Zorn des Theologieprofessors Martin Luther in Wittenberg. In einem Brief an den Erzbischof Albrecht von Mainz protestierte er gegen diese Deformation der christlichen Lehre: „Die Ablasspredigt hat Christus nirgends geboten, wohl aber mit großem Nachdruck die Predigt des Evangeliums.“⁶

An dem Tag, als Luther diese Zeilen schrieb – es war der 31. Oktober 1517 – schlug er nach dem Bericht seines Freundes Philipp Melanchthon auch die 95 Thesen über den Ablass und die Bußwerke an die Tür der Schlosskirche von Wittenberg. Schon die erste These wirkte wie ein Paukenschlag: Werke sind keine Strafen, sondern Buße im Sinne von Umkehr ist die beständige Lebenshaltung des Christen: „Da unser Herr und Meister Jesus Christus



© Intellectual Reserve, Inc.

Der Mann am Teich Betesda war 38 Jahre lang gelähmt und wurde von Jesus geheilt – nicht, weil er es verdient hätte, sondern weil Jesus seine Not wahrgenommen hat.

spricht: ‚Tut Buße‘, hat er gewollt, dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sein soll.“⁷

„Halte die Gebote!“

In seinem „Sermon von den guten Werken“ aus dem Jahr 1520 führte der Reformator dann aus, welches die Werke des Christen sein sollen. Gute Werke sind nur die, welche Gott fordert, und nicht die, welche die Menschen gebieten. Wenn man nun wissen will, welches diese Werke sind, soll man Christus hören, der zum reichen Jüngling spricht: „Wenn du bei ... [Gott] leben willst, dann befolge seine Gebote.“ (Mt 19.17 GNB)

Diese Gebote sind die Zehn Gebote und nicht die kirchlichen Satzungen oder Überlieferungen.

Um diese Gebote halten zu können, braucht man den von Gott geschenkten Glauben, der dazu die Kraft verleiht. Ohne Christus sind die Werke tot.⁸ Folgen keine Werke, dann ist der Glaube nur ein Scheinglaube: „Schließ den Glauben und die guten Werke zusammen, dass in beiden die Summe des ganzen christlichen Lebens stehe.“⁹ Die guten Werke sind „Zeichen und Siegel“, dass der Glaube echt ist.¹⁰ Der Glaube manifestiert sich in der Liebe und die Liebe im Befolgen des Gesetzes.¹¹

So leben Christen „unter dem Gesetz, aber doch ohne Gesetz“.¹² „Ohne Gesetz“, weil diejenigen, die an Christus glauben, nicht mehr vom Gesetz verurteilt werden können, „unter dem Gesetz“, weil es auch noch für die Wiedergeborenen gültig

bleibt. Sie brauchen es, um die Sünde zu erkennen (Röm 3,20) und um sich – erleuchtet und motiviert vom Heiligen Geist – neu nach dem Willen Gottes zu orientieren (Röm 8,4; Hbr 8,10).

So schreibt auch Ellen White, dass das Gesetz zwar nicht erretten kann, dass aber, wenn Gott es durch den Geist ins Herz prägt, der Christ es wohl erfüllen soll und kann.¹³

Im Kampf mit den „Antinomern“, den „Gegnern des Gesetzes“ aus den eigenen Reihen, hat sich der Reformator schon zu seinen Lebzeiten beklagt, dass sich viele seiner Anhänger nur dem „süßen Evangelium“ hingeben würden, wo es mehr um die Rechtfertigung der Sünde als des Sünders gehe. Die Ahnung trieb ihn um, es werde eine Zeit kommen, in der die Menschen nach ihrem Gutdünken leben und sagen werden: Es gibt keinen Gott.¹⁴

Um vor dieser Gefahr zu warnen und zur Treue gegenüber Gottes Geboten aufzurufen, hat Gott in unserer Zeit das Adventvolk berufen. Er hat ihm eine „besondere Botschaft“ anvertraut, eine Reformationsbotschaft zur Wiederherstellung, Bewahrung und Befolgung des „Gesetzes Gottes“. Es ist die „letzte Warnungsbotschaft an die Welt“.¹⁵ ■

1 Joseph Lortz und Erwin Iserloh, *Kleine Reformationsgeschichte*, Herder, Freiburg im Breisgau, 1969, S. 25.

2 Roland Bainton, *Martin Luther, Vandenhoeck und Ruprecht*, Göttingen, 1962, 4. Ausgabe, S. 54f.

3 *Katechismus der katholischen Kirche*, München 1993, § 1494–98.

4 Lortz und Iserloh, *Kleine Reformationsgeschichte*, S. 41.

5 Martin Luther, These 27, zitiert in: Ingetraut Ludolph, *Die 95 Thesen Martin Luthers*, Evangelische Verlagsanstalt, Berlin, 1976, S. 23.

6 Martin Luther, *Luthers Schriften: Weimarer Edition*, Briefe, Metzler, Stuttgart, 2002, Bd. 1, S. 111.

7 Ingetraut Ludolph, *Die 95 Thesen Martin Luthers*, 20.

8 Martin Luther, *Luthers Schriften: Weimarer Edition*, Metzler, Stuttgart, 2003, Bd. 6, S. 204f. Bedauerlicherweise fiel Luther selbst wieder in die kirchliche Tradition zurück, als er in den Zehn Geboten Elemente entdeckt zu haben glaubte, die an die Zeit gebunden waren, in der sie gegeben wurden, und den Sabbat, der aus der Schöpfungsordnung stammt (1 Mo 2,2f), als jüdisch bewertete. Dabei musste er freilich einräumen, dass die Sonntagsfeier ihren Ursprung in der kirchlichen Tradition hat (*Der große Katechismus*, Siebenstern, München, 1964, S. 37f.).

Fragen zum Nachdenken und für ein Gespräch:

- 1 Warum ist es für Christen so wichtig zu wissen, nach welcher Norm sie handeln sollen?
- 2 Was bedeuten dir Gottes Gebote in deinem Leben? Wie erlebst du die „Freiheit vom Gesetz“ und die „Freiheit zum Gesetz“?
- 3 Was hat Luther schon zu seiner Zeit für die Zukunft befürchtet? Wie haben sich seine Ahnungen erfüllt? Welche Aufgabe haben Adventisten in unserer Zeit?

So leben Christen unter dem Gesetz, aber doch ohne Gesetz.

9 Martin Luther, *Luthers Schriften: Weimarer Edition*, Metzler, Stuttgart, 2003, Bd. 12, S. 289.

10 Ebenda, Bd. 10/III, S. 225f.

11 Heinrich Bornkamp, *Luthers Vorreden zur Bibel*, Insel Verlag, Frankfurt am Main, 1983, S. 179.

12 Martin Luther, *Luthers Schriften: Weimarer Edition*, Briefe, Metzler, Stuttgart, 2006, Bd. 39/I, S. 439.

13 Ellen G. White, *Patriarchen und Propheten*, S. 351f.

14 Martin Luther, *Luthers Schriften: Weimarer Edition*, Deutsche Bibel, Metzler, Stuttgart, 2003, Bd. 11/II, S. 117.

15 Ellen G. White, *Evangelisation*, S. 202.



Weiterdenken mit Martin Luther:

Wie die Zehn Gebote als vierfacher Leitfaden des Betens dienen.

„Ich nehme jedes Gebot zuerst als eine Lehre vor ... und bedenke, was unser Herr darin so ernstlich von mir fordert. Zweitens mache ich eine Danksagung daraus; drittens eine Beichte [Sündenbekenntnis]; viertens eine Bitte.“

Beispiel für das erste Gebot: Ich bin der Herr dein Gott ... Du sollst keine anderen Götter haben neben mir. (2 Mo 20, 2–3):

„Hier bedenke ich *erstens*, dass Gott in allen Sachen eine herzliche Zuversicht zu ihm von mir fordert und mich lehrt ... mein Herz soll auf nichts sonst bauen noch trauen, weder auf Gut, Ehre Weisheit, Gewalt, Heiligkeit oder auf irgend etwas Geschaffenes.

Zweitens danke ich seiner grundlosen Barmherzigkeit, dass er sich so väterlich zu mir verlorenem Menschen herunterlässt, sich selbst ungebeten ungesucht und unverdient mir anbietet, mein Gott zu sein und sich meiner anzunehmen, und in allen Nöten mir Trost, Schutz, Hilfe und Stärke sein will ...

Drittens beichte und bekenne ich meine große Sünde und Undankbarkeit, dass ich diese schöne Lehre und hohe Gabe mein ganzes Leben hindurch so schmähsch verachtet ... habe.

Viertens bitte ich und sage: „Ach, mein Gott und Herr, hilf mir um deiner Gnade willen, dass ich dieses dein Gebot immer besser lernen und verstehen und mit herzlicher Zuversicht tun möge ...“ (Aus *Eine einfältige Weise zu beten*, 1535, zitiert in WA 38, S. 364f.)

Vorschlag: Lass dich von Luthers Vorgehensweise inspirieren und überlege zu jedem der Zehn Gebote eigene Gedanken, die du Gott im Gebet vorbringen kannst.

Recht- fertigung aus dem Glauben – heute

*Wo Theologie auf das
wirkliche Leben trifft*

Immer wenn sich Christen auf die biblische Lehre von der Rechtfertigung allein aus dem Glauben besonnen haben, entstanden Aufbruch, Erweckung und Erneuerung in der Christenheit. Das war so, als Martin Luther über eine über tausendjährige Kirchentradition hinweg auf den Apostel Paulus („Paulus, mein Paulus“) zurückgriff und mit dem „hohen Hauptartikel“¹ die Reformation des 16. Jahrhunderts ins Rollen brachte.

Das war auch so, als am 24. Mai 1738 John Wesley in der Aldersgatestraße in London die Vorrede Luthers zum Römerbrief hörte und damit eine Erweckungsbewegung in England ins Leben rief, die „eine Epoche in der englischen Geschichte bildet“.²

Und das war auch so, als 1888 auf der Generalkonferenz von Minneapolis durch einen christozentrischen Aufbruch mit der Besinnung auf die Gerechtig-

keit Christi ein neues Kapitel in der Geschichte der Adventgemeinde aufgeschlagen wurde. Die Frucht jener Wende waren einige von Ellen Whites christozentrischen Büchern wie *Der bessere Weg*, *Das bessere Leben*, *Bilder vom Reiche Gottes* und *Das Leben Jesu*.

Dagegen waren Zeiten, in denen sich die Christenheit auf ihre eigenen Leistungen und Verdienste zurückzog, immer auch Zeiten des Niedergangs. Schon im 2. Jahrhundert wurde Paulus nicht mehr richtig verstanden, im Mittelalter blieben seine Anhänger eine Minderheit und am Vorabend der Reformation herrschte die Meinung vor: „Wenn der Mensch tut, was in seinen Kräften steht, dann gibt Gott ihm seine Gnade.“ Es war dieser Satz, der Luther empörte, und ihn in der Römerbriefvorlesung zum Ausruf trieb: „O ihr Narren!“³

Rechtfertigung der Sünder oder Rechtfertigung Gottes?

Wenn man diese geschilderten Zusammenhänge vor dem Hintergrund der gegenwärtigen religiösen Situation betrachtet, scheinen sie heute nur noch wenig Bedeutung zu haben.

In der modernen Theologie spielt die Rechtfertigungslehre nur eine untergeordnete Rolle. Man bewertet sie als zeitgebundene Polemik gegen die judaistische Gesetzlichkeit der Apostelzeit. Schließlich kommt sie nur in zwei paulinischen Briefen zur Sprache und ist damit in der christlichen Erlösungslehre nur von zweitrangiger Bedeutung. Sie verschwindet, weil, so sagt man, auch die Situation verschwunden ist, für die sie entwickelt wurde.

Eine Ausnahme von der aktuellen Interessenlosigkeit registrierte man nur im Raum der ökumenischen Kirchenpolitik, wo in der sogenannten „Gemeinsamen Erklärung“ 1999 zwischen dem „Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen“ und dem „Lutherischen Weltbund“ ein „Grundkonsens“ in der Rechtfertigungslehre beansprucht wurde, den Papst Benedikt XVI. als „Meilenstein auf dem Weg zur Einheit“ bewertete.⁴ Seit dieser Zeit aber ist es um dieses Dokument still geworden, sagt es doch nach der Meinung vieler Kommentatoren nur mit ähnlichen Worten aus, was nach wie vor unterschiedlich verstanden wird.

Bleibt zuletzt noch die Mehrzahl der Zeitgenossen, die säkularen Menschen, die nicht mehr wie Luther nach einem „gnädigen Gott“ suchen, sondern fragen, ob dieser Gott überhaupt existiert. Und wenn ja, dann soll er sich rechtfertigen für all das Leid und die Übel das Böse in der Welt!

Natürlich sind die meisten von ihnen keine aggressiven Atheisten, denn die bei ihnen vorherrschende Einstellung ist die des sogenannten „praktischen Atheismus“, eine Haltung, in der man nicht gegen Gott kämpft, sondern ihn einfach ignoriert, denn man lebt ganz gut auch ohne ihn.



© churchphoto.de – Matthias Müller

Unsere Aufgabe

Wie können wir als Christen unserer Zeit solche Menschen ansprechen und für das Evangelium aufgeschlossen machen? Sie wissen nicht, was Sünde ist, geschweige denn, dass sie in erster Linie ein Vergehen gegen Gott ist (Ps 51,6). Sie wissen auch nicht, wie Sünde vergeben werden kann (1 Joh 2,2) und dass zu einem erfüllten Leben ein Friede (Röm 5,1) und eine Hoffnung (Tit 2,11–14) gehören, die in dieser Welt nicht zu finden sind.

Das Einzige, was der Gegenwartsmensch von sich aus begreift und worunter er auch leidet, ist das Schuldproblem auf der horizontalen Ebene: zwischenmenschliches Fehlverhalten, soziale und po-

litische Ungerechtigkeit, Kriege unter den Völkern und Zerstörung der Natur und damit unserer Lebensgrundlagen. An diesem Bewusstsein des Menschen von heute kann die christlich-adventistische Verkündigung anknüpfen.

Wir erkennen, dass der Grund für die Entfremdung von sich selbst, von den Mitmenschen und von der Umwelt in der Entfremdung vom Lebensgeber und Schöpfer liegt. Das Urteil des Apostels ist eindeutig: „Kein Mensch hat Einsicht und fragt nach Gottes Willen. Alle haben den rechten Weg verlassen.“ (Röm 3,11–12 GNB)

Unsere Erfahrung bezeugt, was die Bibel sagt: „Kann ein dunkelhäutiger Mensch etwa seine Haut-

Das Evangelium den Menschen von heute zu verkündigen – eine Herausforderung (Szene aus Jugendevangelisation Link2Life).

*Die einzige Lösung
für dieses Dilemma ist in
Jesus von Nazareth zu finden.
Er ist der „absolute Mensch“,
dessen Leben und Sterben
gegenwärtiges und
zukünftiges Heil garantiert.*

farbe wechseln oder ein Leopard sein geflecktes Fell? Genauso wenig kannst du Gutes tun, die du ans Böse gewöhnt bist!“ (Jer 13,23 Hfa)

Das Problem sind daher weniger die Umstände, sondern der Mensch selbst, der unfähig ist, sich selbst zu steuern und einen Ausweg für die Welt zu finden. Es ist, wie Jesus sagte und Paulus bekräftigte: „Aus dem Herzen kommen böse Gedanken.“ (Mt 15,19) und wir sind wie Sklaven „unter die Sünder verkauft“ (Röm 7,14). Sünde – in der Einzahl, also als Zustand – ist letztlich die Abkehr von Gott und die Hinwendung zum Geschöpflichen, die Haltung des Menschen, Herr seines Lebens sein zu wollen. Daraus resultieren die Sünden (die sündigen Tagen – Plural).

Was sollen wir also tun?

Die einzige Lösung für dieses Dilemma ist in Jesus von Nazareth zu finden. Er ist der „absolute Mensch“, dessen Leben und Sterben gegenwärtiges und zukünftiges Heil garantiert, der unter uns „in der Welt“ lebte, aber nicht „von der Welt“ war. Er ist der Weg zurück zu Gott, weil er selbst als Sohn Gottes die „Offenbarung Gottes“ ist (Joh 14,6.9).

Wenn wir ehrlich sind, erkennen wir, dass alles Streben der Menschen die „schöne neue Welt“ zu verwirklichen utopisch ist. Trotz aller technischen Fortschritte – Atomkraft, Weltraumfahrt, Digitalisierung – bleibt uns die „heile Welt“ verwehrt. Sünder sind nicht in der Lage, Sündloses zu schaffen! Die „neue Erde“, in welcher „Gerechtigkeit wohnt“ (2 Ptr 3,13), kann nur von Gott verheißen und geschenkt und von Christi Nachfolgern erhofft und erwartet werden.

All das macht die christliche Heilslehre für unsere oft ratlosen und hoffnungslosen Mitmenschen zu einer zeitlosen und unverzichtbaren Option. Adventisten sind berufen, dieses Angebot in unserer Zeit der Welt nahe zu bringen: Nur „in Christus“ kommen wir zum Frieden mit Gott und untereinander, nur seine Liebe gibt dem Leben Sinn und nur er schenkt Hoffnung auf eine Welt, in der Gerechtigkeit herrscht! Wie Ellen White treffend schrieb: „Von allen, die den Namen Christen tragen, sollten die Siebenten-Tags-Adventisten Christus am meisten vor der Welt erheben.“⁵ ■

1 Martin Luther, *Luthers Schriften: Weimar Edition*, Metzler, Stuttgart, 2004, Bd. 21, S. 219.

2 William Lecky, zitiert nach Julius Roessle, *Johannes Wesley*, 2. Ausgabe, Brunnen, Gießen, 1954, S. 24.

3 Martin Luther, *Luthers Schriften: Weimar Edition*, Metzler, Stuttgart, 2007, Bd. 56, S. 274.

4 *idea Spektrum* 46, November 2005, 12.

5 Ellen G. White, *Diener des Evangeliums* (1918), S. 138.

Fragen zum Nachdenken und für ein Gespräch:

- 1 Warum haben die Menschen um uns herum oft so wenig Verständnis für die Lehre von der Rechtfertigung der Sünder?
- 2 Was braucht die Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten, um erweckt zu werden? Welche Aufgabe hat sie in unserer Zeit?
- 3 Was gibt dir Zuversicht und Hoffnung in einer Welt, die glaubt, sich selbst retten zu können und doch am Abgrund steht?



Weiterdenken mit Martin Luther:

„[Der Mensch] soll sich selbst erkennen, dass er nichts vermag als zu sündigen und übelzutun; und er soll Gott erkennen, dass Gottes Gnade stärker ist als alle Geschöpfe. So soll er lernen, sich selber zu verachten und Gottes Gnade zu loben und zu preisen“ (Aus *Deutsche Auslegung des Vaterunsers für die einfältigen Laien*, 1519, zitiert in WA, 2, S. 125)

Warum muss man die eigene Sündhaftigkeit erkannt haben, um Gottes Gnade in Anspruch nehmen zu können? Was ist mit den Menschen, die von sich sagen, sie seien „ganz okay“; sie fühlten sich gut, so wie sind? Welche Botschaft hat das Evangelium für sie? Wann werden Menschen aufnahmebereit für die Gute Nachricht?

Die Reformation des 16. Jahrhunderts zählt zu den ganz großen Ereignissen der Menschheitsgeschichte. Für Historiker ist sie eine epochale Grenze zwischen Mittelalter und Neuzeit. Für gläubige Protestanten – und damit auch für uns Adventisten – stellt sie eine Intervention Gottes dar. Das Christentum sollte in Lehre und Leben wieder nach der Norm des biblischen Wortes und nicht nach den Überlieferungen der Menschen ausgerichtet werden. Dies ist der Kern jener gewaltigen Umwälzung, die das „dunkle Mittelalter“ beendete. Ellen White schrieb dazu: „Der Protestantismus ... stellt ... den Satz auf, dass alle Menschenlehre den Aussprüchen Gottes untergeordnet sein soll.“¹

„Komm, lieber Jüngster Tag!“²

Dieses wichtige Prinzip machte Martin Luther nicht nur zu einem Reformator in der Frage wie ein Mensch vor Gott gerecht wird, sondern auch in der Erneuerung der urchristlichen Haltung gegenüber dem Jüngsten Tag.³

Auch mittelalterliche Christen glaubten an das zweite Kommen Christi, aber diese Verheißung war für sie primär ein Gegenstand der Angst und des Schreckens. Ohne Heilsgewissheit erschien das Ende als „Tag der Rache und des Entsetzens“, wenn der „Richter kommt, streng mit uns Gericht zu halten“, wie der mittelalterliche Franziskanermönch Thomas von Celano schrieb. Luther gab aufgrund seines Bibelstudiums der christlichen Enderwartung wieder die urchristliche Freude zurück, denn die christliche Hoffnung ist eine „bessere Hoffnung“ (Hbr 7,19), eine „lebendige Hoffnung“ (1 Ptr 1,3) und daher eine „selige [glückbringende] Hoffnung“ (Tit 2,13).

So wird die glühende Sehnsucht nach der Befreiung durch Christus, die der Reformator in seinem Glaubensleben verspürte, verständlich. Je älter Luther wurde, desto stärker wurde diese Erwartung. Die Verheißung von der Wiederkunft Christi war für ihn „eine liebliche und fröhliche Predigt“. Wenn der Tag nicht kommen sollte, wollte der Reformator nicht geboren sein. So wird begreiflich, dass er in den Kämpfen und Mühen seines Lebens nur einen Wunsch an Gott hatte: „Du hast den Tag verheißt, uns zu erlösen von allem Übel. So lass ihn doch nur kommen noch diese Stunde, wenn es sein sollte, und mach des Jammers ein Ende.“⁴

Ein „Haben“ und „Noch-nicht-Haben“

Das Leben des Christen in dieser Welt ist, wie Luther ausführte, ein Leben in Spannung. Der Stand des Gläubigen ist ein „Haben“ und zugleich ein „Noch-nicht-Haben“, ein „Sein“ und zugleich ein „Noch-nicht-Sein“. Im Glauben haben Christen das Heil bereits, aber noch nicht im Schauen. Sie sind bereits gerecht vor Gott, leben aber noch in einer

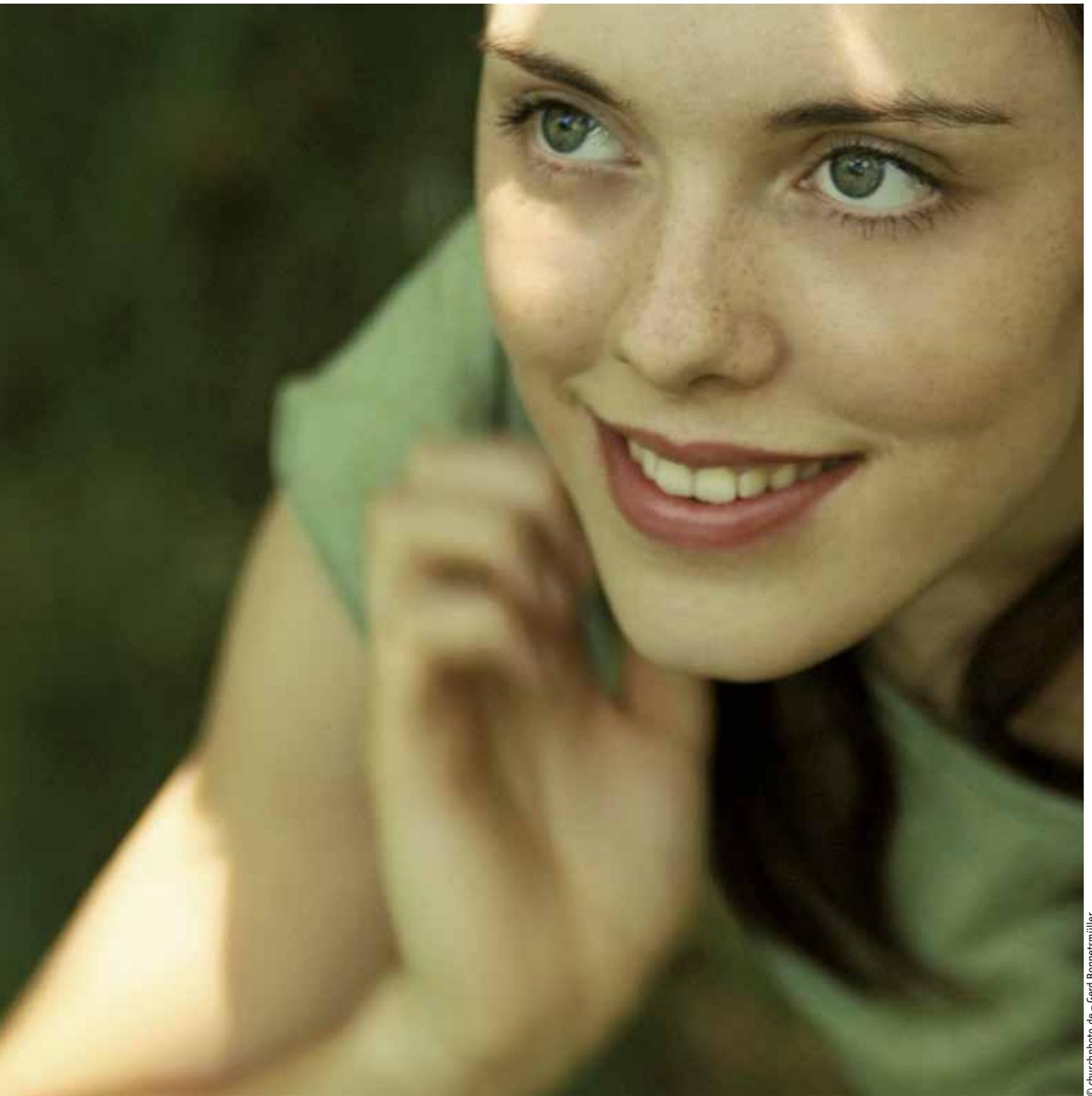
Der Sommer, der nie enden wird

*Warten auf die
Wiederkunft Christi*

sich gespaltenen und Gott entfremdeten Welt. Aus diesem biblischen „Schon“ und „Noch-nicht“ wird es verständlich, mit welcher Leidenschaft, Sehnsucht und Freude Luther den Tag Christi erwartete. Denn wir, die wir durch einen vertrauenden Glauben an Gott die Gewissheit haben, dass uns das Heil geschenkt ist, werden, solange wir in Gott bleiben, mit glühendem Sehnen und tiefer Freude dem Tag entgegengehen können, an dem die persönliche Erlösung übergehen wird in die Erlösung der ganzen Schöpfung. „Hilf, lieber Herr Gott, dass der selige Tag deiner heiligen Zukunft bald komme.“⁵

Die Zeichen der Zeit – eine „liebliche, fröhliche Predigt“

Die Hoffnung auf die Wiederkunft Christi wurde beim Reformator mit zunehmendem Alter immer stärker, da er feststellen musste, dass mit der Menschheit und mit der Welt nichts mehr anzufangen war. Immer klarer wurde ihm, dass weder die Fürsten noch der Papst die Probleme der Welt lösen konnten. „Die Welt ist des Teufels Kind ... ihr ist



© churchphoto.de – Gert Bonnsmüller

Gute Aussichten!

nicht mehr zu helfen noch zu raten.“ „Kein Predigen, Rufen, Vermahnen, Drängen und Flehen“ hilft mehr. Sie ist des „Teufels Wirtshaus“, in ihr gelten die „umgekehrten Zehn Gebote“, und daher ist und bleibt sie eine „Mördergrube“.

Nur das Kommen Christi könne noch helfen, denn in der Welt sind die Christen von „lauter Teufeln“ umgeben. Papst und Kaiser setzen ihre

Hoffnung auf die Politik, die Menschen sehen in ihnen ihre „Heilande“. Luther aber mahnte, auf den „rechten Heiland“ zu warten, der seine Wiederkunft so gewiss verheißen hat.

Um seine Gemeinde in dieser Erwartung zu stärken, hat Christus auf die Zeichen der Zeit verwiesen: Naturkatastrophen und Kriege. Die deutlichsten Zeichen für Luther waren die großen Gefahren

seiner Zeit, die auch heute noch Bedeutung haben: Der Glaubensverfall innerhalb der Christenheit und die Auseinandersetzung zwischen Islam und Christentum. Mit großer Besorgnis sah er das immer stärkere Abdriften der Papstkirche vom Evangelium und die Welle der islamischen Expansion, die schon ganz Südosteuropa überflutet hatte und 1529 sogar an die Tore Wiens brandete. Aber auch in der Undankbarkeit der Anhänger der Reformation im Hinblick auf das empfangene Licht sah er ein deutliches Gerichtszeichen: Ich will Deutschland wahrsagen, nicht aus den Sternen, sondern ich verkündige ihm den Zorn Gottes aus der Theologie ... Lasst uns nur beten und Gott und sein Wort nicht verachten!“⁶

Luther zufolge geschehen alle Zeichen den Gläubigen zur Ermutigen und den Ungläubigen zum Gericht. Letztere haben gegenwärtig noch die „Gnade“, sich nicht darum zu kümmern, während Erstere wohl „Gottes Zorn“ in ihnen sehen können, der ihnen selbst jedoch nicht schaden wird, weil Gott die Seinen bewahrt.

Der Reformator wollte nicht darüber streiten, wie weit die Zeichen sich schon erfüllt hätten, persönlich war er aber der Überzeugung, dass die Zeichen „des Mehrteils schon geschehen sind“, und darüber kann sich der Christ – trotz Katastrophen und Not – nur freuen. An dieser Freude erkennt man die rechten Bibelausleger, denn die „Sternkündiger und Weissager“ – Luther dachte wohl an Astrologen und Esoteriker – reden nur von Katastrophen. Nur Christen können das „fröhliche, liebe Wort ‚eure Erlösung‘“ aus Lukas 21,28 verstehen. daher muss die Wiederkunft Christi mit den Augen der christlichen Hoffnung gesehen werden, nicht mit den Augen der weltlichen Vernunft.

*Das Leben des Christen
in dieser Welt ist,
wie Luther ausführte,
ein Leben in Spannung.*

Jetzt beißen die Christen in den „sauren Apfel“ und trinken ein „bitteres Trünklein“, aber hernach wird das „Süße“ kommen. Darum ruft Christus alle, die zu ihm gehören, jetzt auf, sich zu erheben und fröhlich zu sein. Selbst wenn die Verkündigung des Evangeliums von den meisten Menschen nicht positiv aufgenommen wird, wird der „kleine Haufe“ es verstehen und im Blick auf Christi Kommen arbeiten und beten, denn „es ist lang genug Winter gewesen, nun will auch einmal ein schöner Sommer kommen, und ein solcher Sommer, der nie mehr aufhören wird.“⁷ ■

1 Ellen White, *Der große Kampf*, S. 204.

2 Martin Luther, *Luthers Schriften: Weimar Edition*, Briefe, Metzler, Stuttgart, 2002, Bd. 9, S. 175.

3 Paul Althaus, *Die Theologie Martin Luthers*, 4. Ausgabe, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, 1975, S. 351.

4 Martin Luther, *Luthers Schriften: Weimar Edition*, Metzler, Stuttgart, 2005, Bd. 34/II, S. 466.

5 Martin Luther, *Luthers Schriften: Weimar Edition*, Tischreden, Metzler, Stuttgart, 2000, Bd. 5, Nr. 5777.

6 Ebenda, Bd. 3, Nr. 3711.

7 Luther, *Luthers Schriften*, Bd. 34/II, S. 481.

Fragen zum Nachdenken und für ein Gespräch:

- 1 Wie beurteilte Martin Luther die menschlichen Selbstrettungspläne für die Welt? Vergleiche seine Analyse mit den Rettungskonzepten unserer Zeit.
- 2 Welche Rolle spielte die Hoffnung auf die Wiederkunft Christi in Luthers Glauben?
- 3 Inwieweit unterschied sich Luthers Enderwartung von der der meisten Menschen im Mittelalter?
- 4 Was bedeutet die Hoffnung auf die Wiederkunft Christi für dein Leben heute?



Weiterdenken mit Martin Luther:

„Wir sollen auf den Jüngsten Tag bereit sein und mit Freuden auf ihn hoffen.“ (WA 14, S. 72)

„Hilf, Gott, dass das bald geschehe, dass wir aus dem Grab auferstehen auch leiblich.“ (*Bonner Ausgabe*, 7,345,23f.)

Luther lebte in der Erwartung der Wiederkunft Christi. Die weit verbreiteten Irrlehren und die ständige Kriegsgefahr sah er als Anzeichen für einen nahe bevorstehenden Jüngsten Tag.

Wenn ich davon überzeugt wäre, dass Jesus noch zu meinen Lebzeiten wiederkommen würde, was würde sich in meinem Leben ändern? Wenn wir alle davon überzeugt wären, was würde sich im Leben unserer Ortsgemeinde ändern? Was würde sich in unserer Kirche als Ganzes ändern?

Ist ein Leben in der Naherwartung eine fortwirkende Energiequelle für den persönlichen Glauben und die Gemeinde oder eher ein Strohflecken, das schnell erlischt? Wie könnte ein konstruktiver Umgang mit der Erwartung der Wiederkunft Christi aussehen, der mir hilft, meine Prioritäten zu finden?

Die Gewissheit der Erlösung

*Lass dein Wollen
und Handeln von Gnade
verändert werden*

Erklärt deutlich und eindeutig, dass es nicht möglich ist, bezüglich unserer Stellung vor Gott oder seiner Gabe [der Erlösung] irgend-etwas durch menschliches Verdienst zu erreichen. Wenn jemand das Geschenk der Erlösung durch Glaube und Werke erkaufen könnte, wäre der Schöpfer dem Geschöpf etwas schuldig. Hier besteht die Gefahr, dass Irrtum als Wahrheit akzeptiert wird. Wenn irgendein Mensch die Erlösung durch irgendeine Tat verdienen könnte, wäre er in derselben Lage wie der Katholik, der für seine Sünden Buße tut. Dann wäre die Erlösung wieder Teil einer Schuld und man könnte sie verdienen wie einen Lohn.

Wenn der Mensch die Erlösung jedoch durch keine seiner guten Werke verdienen kann, muss sie ganz aus Gnade kommen, empfangen vom sündigen Menschen, weil er Jesus aufnimmt und an ihn glaubt. Sie ist gänzlich ein freies Geschenk. Rechtfertigung durch den Glauben ist über jede Auseinandersetzung erhaben. Und alle Ausein-



© Intellectual Reserve, Inc.

dersetzungen enden, sobald klargestellt ist, dass die Verdienste der guten Werke eines gefallenen Menschen ihm niemals ewiges Leben erwerben können (siehe Röm 3,20; Gal 2,16).

Ganz aus Gnade

Das Licht, das mir Gott gegeben hat, stellt dieses wichtige Thema in meinem Denken jenseits aller Fragen. Die Rechtfertigung geschieht ganz aus Gnade und wird nicht durch irgendwelche Werke erlangt, die ein sündiger Mensch tun kann. Mir wurde



deutlich gezeigt: Wenn ein Reicher Geld und Besitz hat und davon dem Herrn ein Opfer bringt, kommt die falsche Vorstellung auf – die das Opfer verdirbt –, dass er sich die Gunst Gottes verdient hat und der Herr verpflichtet ist, ihn aufgrund seiner Gabe mit besonderem Wohlwollen zu betrachten.

In dieser Hinsicht hat bisher zu wenig eindeutige Unterrichtung stattgefunden. Der Herr hat dem Menschen seine eigenen Güter als Leihgabe anvertraut. Diese Mittel fordert er zurück, wenn seine Vorsehung dies zeigt und der Aufbau seines Werkes

es erfordert. Der Herr gab den Verstand, die Gesundheit und die Fähigkeit, irdischen Reichtum zu sammeln (siehe 5. Mo 8,18). Alles auf Erden wurde von ihm erschaffen. Er offenbart seine göttliche Macht in der Entwicklung ihrer Reichtümer. Sie sind seine Früchte aus seiner eigenen Landwirtschaft. Er gab die Sonne, die Wolken und den Regen, um die Pflanzen wachsen zu lassen. Als von Gott beschäftigte Diener habt ihr seine Ernte eingebracht, um das, was ihr zum Leben braucht, sparsam zu verwenden und das Übrige bereit zu halten, wenn Gott ruft.

Jesus wies niemanden ab. Auch jenen, die am Rande der Gesellschaft standen und auf die herabgesehen wurde, galt seine Zuwendung.

Der Grund, weshalb es vielen nicht gelingt, erfolgreiche Mitarbeiter [Gottes] zu sein, liegt daran, dass sie sich so verhalten, als ob Gott von ihnen abhängig wäre und sie Gott vorschlagen müssten, was er mit ihnen tun sollte, anstatt sich von Gott abhängig zu machen.

Mit David könnt ihr dann sagen: „Von dir ist alles gekommen, und von deiner Hand haben wir dir's gegeben.“ (1. Chr 29, 14) Deshalb kann kein Verdienst des Geschöpfes darin liegen, dem Herrn das Seine zurückzugeben, denn es war immer sein Eigentum und sollte so eingesetzt werden, wie er es uns zeigt.

Wir haben die Gunst Gottes verscherzt

Durch Auflehnung und Abfall hat der Mensch die Gunst Gottes verwirkt; er hat kein Recht auf sie, denn er besäße keinen Wert, wenn nicht der Sohn Gottes ihm [durch sein Opfer] einen verliehen hätte. Wir müssen klar verstehen: Der Mensch verlor die Privilegien, die ihm Gott in seiner Gnade als freie Gabe anbot, ein Schatz zu treuen Händen, der zur Förderung seines Werks und seines Ruhmes eingesetzt werden sollte und zum Segen der Menschen. In dem Moment, als Gottes Geschöpfe den Gesetzen seines Reiches den Gehorsam verweigerten, wurden sie seiner Herrschaft untreu und erwiesen sich all der Segnungen, mit denen Gott sie begünstigt hatte, als unwürdig.

Dies war die Lage der Menschen, nachdem sie sich durch ihre Übertretung von Gott getrennt hatten. Sie besaßen nicht [einmal] mehr das Recht auf einen Atemzug der Luft, einen Strahl der Sonne oder eine Frucht zum Essen. Der Grund, weshalb die [ersten] Menschen nicht ausgelöscht wurden, lag darin, dass Gott sie so sehr liebte, dass er seinen geliebten Sohn hergab (siehe Joh 3,16), damit die-

ser die Strafe für ihre Übertretung erleiden sollte. Gottes Sohn schlug vor, für die Menschen ihr Bürge und Stellvertreter zu werden, damit sie aufgrund unvergleichlicher Gnade eine weitere Prüfung – eine zweite Probezeit – bekämen. Dabei konnte ihnen die Erfahrung von Adam und Eva als Warnung dienen, Gottes Gesetz nicht wie sie zu übertreten. Und in dem Maße, wie ein Mensch die Segnungen Gottes in der Gabe des Sonnenscheins und der Nahrung genießt, muss er sich vor Gott verneigen und dankbar anerkennen, dass alle Dinge von Gott kommen. Alles, was ihm zurückgegeben wird, ist lediglich sein Eigentum, das er uns zur Verfügung gestellt hat.

Der Mensch hat Gottes Gesetz gebrochen und durch den Erlöser gab es auf einer anderen Grundlage neue Verheißungen. Alle Segnungen kommen nun durch einen Mittler. Jedes Mitglied der menschlichen Familie ist ganz in die Hand Christi gegeben, und alles, was wir in diesem gegenwärtigen Leben besitzen – seien es Geld, Häuser, Ländereien, Verstandes- und Körperkräfte oder intellektuelle Fähigkeiten – und die Segnungen des zukünftigen Lebens werden uns als Schätze Gottes anvertraut, damit sie treu zum Segen der Menschen verwandt werden. Jede Gabe ist mit dem Kreuz gestempelt und trägt das Bild und die Unterschrift Jesu Christi. Alle Dinge kommen von Gott. Von der kleinsten Wohltat bis hin zum größten Segen, alles fließt durch den einen Kanal – eine übermenschliche Vermittlung, besprengt mit dem Blut, das unschätzbar wertvoll ist, weil es das Leben Gottes in seinem Sohn ist.

Nun kann niemand Gott irgendetwas geben, das nicht bereits ihm gehört. Behalte es im Gedächtnis: „Von dir kommt alles, und aus deiner Hand haben wir dir gegeben.“ (1. Chr 29,14 EB) Dies müssen wir den Gemeindegliedern vor Augen halten: dass wir nichts besitzen und nichts von Wert anbieten können – auch kein Werk und keinen Glauben –, das wir nicht zuerst von Gott empfangen haben und auf das er nicht jederzeit seine Hand legen und sagen kann: „Das gehört mir – alle Gaben, Segnungen und Begabungen, die ich dir anvertraut habe, nicht um dich selbst zu bereichern, sondern um sie weise zum Nutzen deiner Umwelt einzusetzen.“

Alles kommt von Gott

Die Schöpfung gehört Gott. Wenn der Herr einen Menschen vernachlässigte, würde dessen Atem sofort stillstehen. Alles, was er ist und was er hat, gehört Gott. Die ganze Welt gehört Gott. Die Häuser der Menschen, ihre persönlichen Errungenschaften und alles, was wertvoll oder herausragend ist, kommt von Gott. Es ist alles seine Gabe, die ihm zurückgegeben werden soll. Das trägt dazu bei, das menschliche Herz zu kultivieren. Die herrlichsten Gaben können auf den Altar Gottes gelegt wer-

den und die Menschen werden den Geber für seine Freigebigkeit preisen, erheben und loben. Warum? „Alles kommt von dir, auch diese Gaben haben wir erst von dir empfangen.“ (1. Chr 29,14 GNB) Kein Werk des Menschen kann ihm die vergebende Liebe Gottes verdienen, aber die Liebe Gottes, die die Seele durchdringt, wird ihn dazu veranlassen, das zu tun, was Gott schon immer verlangt hat und er mit Freude tun sollte. Er tut nur das, was schon immer seine Pflicht war.

Die Engel Gottes im Himmel, die nie gefallen sind, erfüllen ständig seinen Willen. Bei allem, was sie bei ihren zahlreichen Aufträgen der Barmherzigkeit in unserer Welt tun, indem sie in allen Zeitaltern Gottes Geschöpfe – die gerechten wie die ungerechten – beschützen, führen und bewachen, können sie wahrhaftig sagen: „Alles gehört dir. Von deinem Eigentum geben wir.“ Könnte das menschliche Auge [doch] nur einen Blick auf den Dienst der Engel werfen! Wenn unsere Vorstellung erfassen und darüber nachdenken würde, welch vielfältigen, herrlichen Dienst sie für uns verrichten, um uns zu schützen, zu führen und zu gewinnen, und wir die Kämpfe erkannten, die sie für uns ausfechten, um uns den Fallstricken Satans zu entreißen, dann würde unser Verhalten und unser religiöses Gefühl ganz anders sein! [...]

Übernatürliche Macht für übernatürliche Aufgaben

Der Grund, weshalb es vielen nicht gelingt, erfolgreiche Mitarbeiter [Gottes] zu sein, liegt daran, dass sie sich so verhalten, als ob Gott von ihnen abhängig wäre und sie Gott vorschlagen müssten, was er mit ihnen tun sollte, anstatt sich von Gott abhängig zu machen. Sie legen die übernatürliche Macht beiseite und schaffen deshalb die übernatürliche Aufgabe nicht. Die ganze Zeit verlassen sie

sich auf ihre eigene und die menschliche Kraft ihrer Brüder. Sie sind in sich eng und urteilen ständig aufgrund ihres begrenzten menschlichen Verständnisses. Sie müssen aufgerichtet werden, denn sie haben keine Kraft von oben. Gott gibt uns unseren Körper, Verstandeskraft, Zeit und Gelegenheit zum Arbeiten. Es ist nötig, das alles zu nutzen. Wenn Menschlichkeit und Göttlichkeit kombiniert wird, kannst du ein Werk vollbringen, das bis in die Ewigkeit reicht. Wenn Menschen denken, dass Gott in ihrem Fall einen Fehler gemacht hat, und sie sich ihre Aufgabe selbst suchen, werden sie Enttäuschungen erleben.

„Durch Gnade seid ihr selig geworden aus Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.“ (Eph 2,8) Dies ist eine Wahrheit, die dir das Thema klar vor Augen führt, wenn du dich dem Licht nicht verschließt. Ewiges Leben ist ein unendlich großes Geschenk. Deshalb gibt es keine Möglichkeit, es zu verdienen, denn es ist unendlich. Es muss notwendigerweise eine Gabe sein. Als Gabe muss es im Glauben empfangen und Gott Dank und Lob gebracht werden.

Ein solider Glaube wird niemanden in den Fanatismus oder das Verhalten des ungetreuen Knechtes führen (siehe Mt 24,48–50). Die betörende Macht Satans bringt Menschen dazu, auf sich selbst anstatt auf Jesus zu sehen. Die Gerechtigkeit Christi muss uns vorausgehen, wenn die Herrlichkeit des Herrn unsere Belohnung sein soll. Wenn wir Gottes Willen tun, werden wir reiche Segnungen als Gottes freie Gabe empfangen, aber nicht aufgrund irgendeines eigenen Verdienstes; denn der ist wertlos. Erfülle das Werk Christi und du wirst Gott ehren und „mehr als [ein] Überwinder [sein] durch den, der uns geliebt hat“ (Röm 8,37 EB) und sein Leben für uns gegeben hat, damit wir Leben und Erlösung in Jesus Christus haben können. ■



Dieser Beitrag ist dem Buch Glaube und Werke, S. 16–26 (Advent-Verlag, Lüneburg, 2005) von Ellen White entnommen. Siebenten-Tags-Adventisten sind der Überzeugung, dass Ellen G. White (1827–1915) während ihres über siebenzigjährigen öffentlichen Wirkens die biblische Gabe der Prophetie ausübte.

Fragen zum Nachdenken und für ein Gespräch:

- 1 Wie verhalten sich Glaube und Werke zu göttlicher Gnade und Erlösung?
- 2 Wie können wir Erlösungsgewissheit erfahren?
- 3 Was können wir Gott bringen, wenn wir sein Gnadenangebot annehmen? Was können wir für Gott tun, wenn wir uns seiner Gnade anvertraut haben?



Weiterdenken mit Martin Luther:

„Wer glaubt, durch einen Ablassbrief seines Heils gewiss sein zu können, wird auf ewig mit seinen Lehrmeistern verdammt werden.“ (These 32 der 95 Thesen, 1517).

„Eure Freude hat mit der Erkenntnis angefangen, dass Christus euer Leben ist, dass die Sünde gegen euch nichts mehr vermag, denn ihr habt nun ein Mittel dagegen: Gottes Zorn ist dahin und dafür lauter Barmherzigkeit und Gemeinschaft da.“ (Aus Vorlesung über den 1. Johannesbrief, 1527, zitiert in WA, 20, S. 612)

Wie würde das Leben als Christ aussehen, ohne die Gewissheit der Erlösung zu haben? Worin besteht der Unterschied zwischen falscher Sicherheit und Heilsgewissheit? Woran liegt es, wenn wir uns unserer Erlösung in Christus nicht sicher sind? Was müsste sich dann ändern?

Dankbar für den Reichtum der Gnade Gottes

Zur Sammlung der Gebetstagsgaben

„Ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus: Obwohl er reich ist, wurde er doch arm um eurer willen, damit ihr durch seine Armut reich würdet.“ (2 Kor 8,9)

Wenn man Historiker fragt, welcher Funke das Feuer der protestantischen Reformation entzündete und Martin Luther veranlasste, seine 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche von Wittenberg anzuschlagen, könnte die Antwort lauten: „Geld“. Es war eine Zeit, in der Geld nicht nur das ökonomische und soziale Leben dominierte, sondern auch das religiöse.

In dieser Gebetswoche entdeckten wir erneut mit dem Reformator die „Sache“, die für unser Leben und unsere Erlösung am kostbarsten ist: die unverdiente Gnade Gottes und die Frucht, die sie im Leben der Gläubigen bewirkt. Die Idee der Gnade beherrscht die ganze Bibel, doch wenn wir an diese kostbare Gabe Gottes denken, dann führen uns unsere Gedanken zu einem der wichtigsten Verfasser der Bibel – den Apostel Paulus.

Der vorangestellte Text aus dem zweiten Korintherbrief „Ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus ...“ drückt einen der tiefsten Gedanken über die Gnade aus. Wir sollten jedoch nicht den Zusammenhang übersehen, in dem Paulus diese Wahrheit formuliert. Zwei Kapitel dieses Briefes an die Korinther sind der Erhebung einer Unterstützung für die Christen in Jerusalem gewidmet. Der ganze Abschnitt betrifft das Projekt einer speziellen Gabe, die von Paulus für die Gemeinden in Jerusalem angestoßen und organisiert wurde. Dennoch finden wir das Wort *Geld* in all diesen Versen nicht, obwohl wir alle wissen, dass sich die Gabe in dieser Weise ausdrückte. Stattdessen dominiert ein anderes Wort diese beiden Kapitel: das Wort *Gnade*.

Wegen der Gnade Gottes konnten die Gemeinden in Mazedonien sich an dieser Gabensammlung beteiligen und bereitwillig Geld „nach Vermögen, ich bezeuge es, und über Vermögen“ geben (2 Kor 8,3 EB). Für den Apostel Paulus konnte die Grundlage des Gebens gemäß dem Willen Gottes nichts anderes als dessen Gnade sein. Deshalb war er nicht in erster Linie an der Größe der Gabe interessiert, sondern an den Früchten der Gnade Gottes, die sich im

Leben der Gläubigen manifestiert. Sie waren zum Geben bereit, weil die Freude der Gnade Gottes ihr Herz erfüllte. Die mazedonischen Christen sahen in der Liebe und Gnade Gottes, die sich am Kreuz auf Golgatha zeigte, den wahren Geber, und sie wollten ihre Dankbarkeit ausdrücken. Für sie war das Geben kein Mittel, um zu zeigen, wie viel sie für Gott taten, sondern wie viel Gott für sie getan hatte.

Dieselbe Einsicht wurde von Ellen White folgendermaßen ausgedrückt: „Die Liebe, die sich auf Golgatha offenbarte, sollte in unseren Gemeinden belebt, gestärkt und ausgebreitet werden. Sollten wir nicht alles tun, was wir können, um den Prinzipien Macht zu verleihen, die Christus auf diese Erde brachte? Sollten wir nicht darum ringen, die wohltätigen Unternehmungen, zu denen jetzt aufgerufen wird, aufzubauen und wirksam zu machen? Wenn du vor dem Kreuz stehst und den Himmelsfürsten für dich sterben siehst, kannst du dann dein Herz verschließen und sagen: ‚Nein, ich habe nichts zu geben?‘“ (*Aus der Schatzkammer der Zeugnisse*, Bd. 3, S. 348f., rev.)

Die Gebetswoche ist eine einzigartige Gelegenheit, in der sich Adventisten auf der ganzen Welt um dieselbe Botschaft versammeln und die Gottesdienste eine neue Wertigkeit durch Gebete und Erfahrungen bekommen. Die Botschaften in diesem Jahr richten unsere Augen auf Golgatha – die Stätte, an der Gottes Gnade reichlich über die ganze Menschheit ausgegossen wurde. Und diese Gnade bringt weiterhin Früchte für die Ewigkeit. Am Kreuz wurde Jesus arm; er selbst profitierte nicht von Gottes Gnade, damit wir durch sie reich werden konnten.

Ein praktischer Weg, um unsere Dankbarkeit für den Reichtum seiner Gnade gerade jetzt auszudrücken, besteht darin, dem Beispiel der mazedonischen Christen zu folgen. Die Gebetstagsgaben wurden 1922 während einer wirtschaftlichen Rezession eingeführt, um die adventistischen Missionare in der ganzen Welt zu unterstützen. Der Mangel an finanziellen Mitteln bedrohte ihren Dienst in den Missionsfeldern. Fast 100 Jahre danach verbreitet unsere Kirche das Evangelium weiterhin in aller Welt; und die Gaben in dieser Woche unterstützen



Ioan Campian Tatar
Abteilungsleiter für Haushalterschaft und Verlagswesen in der Intereuropäischen Division (EUD), Bern.

dieses Werk. Am Beginn war es eine Opfergabe, wie es die Christen in Mazedonien gaben. Wir glauben, dass die Zeit gekommen ist, dass dies nicht eine gewöhnliche Gabe, sondern eine sehr spezielle wird – eine Opfergabe, die auf das große Opfer Christi auf Golgatha hinweist.

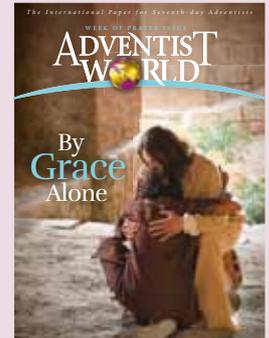
Durch die Gabe, die von den Christen gesammelt wurde, die aus nichtjüdischen Völkern stammten – eine universelle Gabe –, wollte Paulus die Einheit der Kirche stärken und die Gläubigen in Jerusalem denen näher bringen, die von ihnen nicht nur geographisch, sondern auch kulturell getrennt waren.

Wir haben eine gemeinsame Botschaft in dieser Gebetswoche, aber auch eine globale Gabensammlung, die die Weltmission unterstützt. Und auf diese Weise sind wir vereint in dem Bemühen, mit der Evangeliumsbotschaft jede Nation, jede ethnische Gruppe und Menschen aller Sprachen zu erreichen.

Die Christen in Mazedonien wollten etwas geben und baten Paulus „inständig um das große Vorrecht, sich an der Sammlung für die Gemeinde in Jerusalem beteiligen zu dürfen“ (2 Kor 8,4 NLB). Heutzutage schließt uns niemand davon aus; nur wir selbst können uns vom Geben abhalten. Mögen das Beispiel der Mazedonier, der Mut der Reformatoren und die Opfer der früheren Adventisten das Verlangen in uns anregen, die Gnade Gottes durch die Gabe widerzuspiegeln, die wir geben. Auf diese

Gebetswoche 2017: Novemberausgabe von *Adventist World*

Die Texte der diesjährigen Gebetswoche für Erwachsene und Kinder wurden der Novemberausgabe 2017 von *Adventist World* entnommen. Weil die Gebetswoche in den deutschsprachigen Ländern zu unterschiedlichen Terminen stattfindet und die Themen für Erwachsene und Kinder bislang in getrennten Heften veröffentlicht wurden, haben die Kirchenleitungen beschlossen, diese bewährte Praxis beizubehalten. Die Texte der beiden Hefte für Erwachsene und Kinder entsprechen exakt denen in der Novemberausgabe von *Adventist World* (angereichert um zusätzliche Vorworte bzw. Kästen), so dass deren Inhalt nicht verlorenght, sondern nur in einem anderen Gewand erscheint. So wurde es bereits im vergangenen Jahr gehandhabt. Der englische Originaltext kann im Internet unter adventistworld.org (Ausgabe November 2017) eingesehen werden.



Weise wird der Segen Gottes auf seine Kirche herabkommen, wie es in der Vergangenheit geschehen ist. „Gott aber vermag euch jede Gnade überreichlich zu geben, damit ihr in allem allezeit alle Genüge habt und überreich seid zu jedem guten Werk.“ (2 Kor 9,8 EB) ■

Hier klebte eine Spendentüte.

ICH TRAGE DEINE LAST!

WER TRÄGT SIE WIRKLICH?
FINDE ES HERAUS AM BÜCHERTISCH UND
SCHLIEßE DEIN LESERKREIS-ABO AB.



Weitere Informationen am
Büchertisch deiner Gemeinde oder unter:

-  www.advent-verlag/leserkreis • E-Mail: info@saatkorn-verlag.de • Tel. +49 800 2383680
-  www.toplife-center.com • E-Mail: info@wegweiser-verlag.at • Tel. +43 1 229 4000
-  www.advent-verlag.ch • E-Mail: info@advent-verlag.ch • Tel. +41 33 511 11 99